Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schudels, Kamen.

Nr. 153 (1. Blatt) **Freitag, den 3. Juli 1925** **53. Jahrgang.**

Die Ruhrräumung.

Recklinghausen, die erste.

Nach Verlautbarungen der Besatzungsbehörde wird Recklinghausen als erste Stadt im Ruhrgebiet geräumt. Das dort stationierte 18. französische Dragoner Regiment wird mitsamt dem Stabe und den Kommandobehörden Recklinghausen bereits am 10. dieses Monats verlassen. Die Verwaltungsbehörden folgen am Tage darauf, so daß Recklinghausen und das ganze Gebiet um Recklinghausen spätestens am 13 Juli vollkommen von Truppen frei sein werden.

Recklinghausen litt besonders schwer unter der Besatzung. Im Anfang des Ruhrkampfes war der französische Ortsgewaltige von Recklinghausen einer von denjenigen, die am schlimmsten wüteten. Die Knebelung der Recklinghausener Ortspresse war der Auftakt zu den unerhörten Presseknebelungen an Ruhr und Rhein. Ein Recklinghauser Redakteur war der erste der zu längerer Freiheitsstrafe verurteilt wurde.

Nach einer Meldung des Tageblatts hat die französische Garnison in Bonn die Stadt verlassen, um Platz für nachrückende Ruhrtruppen zu schaffen. Diese Einquartierungen seien jedoch nur provisorisch, da die Truppen später zum Teil nach Frankreich befördert, zum Teil in anderen Städten des besetzten Gebietes verteilt werden sollen.

Nach der Räumung Kölns

wird das englische Hauptquartier nicht, wie es zeitweise hieß, nach Wiesbaden verlegt, sondern diese Stadt bleibt das Hauptquartier des französischen 30. Armeekorps. Der französische Kriegsrat hätte allerdings nicht ungern gesehen, daß das Hauptquartier der englischen Armee in Wiesbaden untergebracht würde, doch hat der englische Generalstab sich dagegen gewandt und vorgeschlagen, nach der Räumung Köln das Hauptquartier in Koblenz, der Hauptstadt der Rheinprovinz, einzurichten. Daß sich seit einiger Zeit in Wiesbaden zahlreiche englische Offiziere aufhalten, erklärt sich daraus, daß nach der Auflösung der französisch-belgischen Eisenbahnregie die interalliierte Eisenbahnkommission, zu der die englischen Offiziere abkommandiert sind, sich diese in Wiesbaden befinden.

Bergwerksfragen im Landtag.

(Sitzung vom 2. Juli.)

Vor Eintritt in die Tagesordnung wendet sich Abg. Wiegerhaus (Völk.) mit einer Erklärung seiner Partei gegen den Präsidenten Bartels, welcher angesichts der von dem polnischen Abg. Baczewski aufgestellten unerhörten Behauptung, Deutschland habe 1914 die Brandfackel des Krieges in die Welt geschleudert, auch nicht ein Wort des Einspruchs erhoben habe. Daß der Vertreter des Volkes, das seine staatspolitische Selbständigkeit lediglich den Siegen der deutschen Waffen verdanke, diese unerhörte Behauptung habe aufstellen dürfen, ohne eine zornerfüllte Zurechtweisung des Präsidenten zu erfahren, sei eine tiefe Schmach, die in der Seele jedes Deutschen wie eine brennende Wunde schmerzen müsse. — Präsident Bartels: Die Würde des Hauses zu wahren, sollte dem Präsidenten überlassen bleiben. Ich hatte keinen Anlaß, den Abg. Baczewski zur Ordnung zu rufen. (Große Unruhe rechts.)

Das Haus tritt dann in die gemeinsame Beratung der Berichte des Ausschusses für Handel und Gewerbe ein, über Uranträge, Große Anfragen und Regierungsvorlagen betreffend die Grubensicherheit, Stillegungen in Bergwerksbetrieben usw. — Minister für Handel und Gewerbe Schreiber: Die Staatsregierung hat mit größtem Eifer an der Lösung des Problems, Grubenkatastrophen möglichst zu verhüten, gearbeitet. Die umfangreichen Anträge des Handels- und Gewerbeausschusses finden im Pnukte der Schlagwetter- und Kohlenstaubexplosionen die Zustimmung der Staatsregierung; ebenso die Vorschläge betr. die Ausbildung der Hauer und des Schießmeisterwesens.

Nach weiterer Aussprache, an der sich fast alle Parteien des Hauses kurz beteiligten, vertagte sich das Haus auf Freitag.

Kleinarbeit im Reichstag.

(Sitzung vom 2. Juli.)

Ein Antrag des Abg. Dr. Best (Völk.) auf Strafverfolgung der Abgg. Dr. Oberfohren und Rademacher (Dntl.) wegen Beleidigung wird unter lebhaften Hört-Hört-Rufen der Linken dem Geschäftsordnungsausschuß überwiesen. — Der Gesetzentwurf über eine zweite Aenderung der Personalabbauverordnung geht an den Haushaltsausschuß. — Darauf wird die zweite Lesung des Reichshaushaltsplans fortgesetzt beim Haushalt des Finanzministeriums.

Reichsfinanzminister v. Schlieben stellt fest, daß der Etat für 1925 sich gegenüber der ersten Etatsvorlage um 754 Millionen ungünstiger gestalte, weil die Einnahmen verringert und die Ausgaben erhöht werden sollen. Von dieser Summe entfallen allein 500 Millionen Mark auf Maßnahmen, die ausschließlich dazu bestimmt sind, die Lage der minderbemittelten Bevölkerungskreise zu erleichtern. Allen diesen gewaltigen Mehrbelastungen habe die Finanzverwaltung aus sozialen und kulturellen Gründen zugestimmt. Es werden alle Möglichkeiten erwogen, wie den Beamten zu helfen ist. Der Etat müsse unter allen Umständen balanciert werden (Zustimmung). — Auf Antrag Rönneburg (Dem.) wird dann beschlossen, die Beratung abzubrechen und die dritte Lesung der Pachtschutzordnung vorzunehmen. — An der Aussprache beteiligten sich die Abgeordneten Dr. David (Soz.), Hörnle (Komm.), Losemann (Dntl.), Dr. Gildemeister (D. Vp.), Waldenhofer (Völk.) und Rönneburg (Dem.).

In namentlicher Abstimmung wird ein völkischer Antrag, sämtliche Pachtverträge auf Reichswährung aus der Schutzverordnung herauszunehmen, mit 390 gegen 23 Stimmen abgelehnt, vier Abgeordnete haben sich der Stimme enthalten. — In einer weiteren namentlichen Abstimmung wird ein Antrag der hinter der Regierung stehenden Parteien, der die nach Inkrafttreten der Pachtschutzordnung abgeschlossenen Pachtverträge nicht unter den Schutz stellen will, mit 240 gegen 201 bei 10 Enthaltungen abgelehnt. Dagegen wird in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der zweiten Lesung beschlossen, daß Pachtverträge, auf die nach der bisherigen Gesetzgebung die Pachtschutzordnung keine Anwendung gefunden hat, unberührt bleiben.

Die Schlußabstimmung ergibt die Annahme der Novelle im ganzen mit sehr großer Mehrheit. — Nächste Sitzung Freitag.

Die Zollvorlage vor dem Ausschuß.

Im handelspolitischen Ausschuß des Reichstags wurde die allgemeine Aussprache über die Zollvorlage fortgesetzt. Für maßvolle Agrarzölle sprachen sich die Vertreter der Bayrischen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei und der Deutschnationalen Volkspartei aus. Abg. Wissel (Soz.) war der Ansicht, daß Deutschland zunächst versuchen solle, die anderen Länder davon zu überzeugen, daß der Freihandel für alle Staaten am nützlichsten sei. Erst wenn die anderen Staaten den Freihandel ablehnten, erst dann hätte Deutschland ein Recht darauf, sich mit Zollschutzmauern zu umgeben. Abg. Mayer-Berlin (Dem.) erklärte, er habe den Wunsch, zur praktischen Arbeit zu gelangen, damit rechtzeitig ein als Grundlage von Handelsvertragsverhandlungen brauchbarer Tarif fertiggestellt wird. Der wirtschaftspolitische und der finanzpolitische Ausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates stimmten in einer gemeinsamen Sitzung dem Bericht des Zolltarifausschusses über Zolländerungen einmütig zu und beschlossen seine unmittelbare Ueberweisung an die Reichsregierung.

Die Hypothekenaufwertung.

Der Aufwertungsausschuß des Reichstages nahm in zweiter Lesung das Hypotheken-Aufwertungsgesetz in der Fassung der Kompromißparteien an. Die Rückwirkung findet also bis zum 15. Juni 1922 statt und erfaßt Hypotheken und persönliche Forderungen auch dann, wenn der Gläubiger sich bei Annahme der Leistungen seine Rechte nicht vorbehalten hat. Auf Antrag des Abg. Dr. Emminger (Bayr. Vpt.) wird bestimmt, daß nicht, wie vorgesehen, der 1. Juni 1925, sondern der 1. Juli 1925 als Stichtag gilt.

Ein Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums

macht Mitteilung über Maßnahmen, die außerhalb des Gesetzes dem Gläubiger eine vorzeitige Realisierung der Aufwertungshypothek ermöglichen sollen. Die Hypothekenbanken haben sich bereit erklärt, gegen sichere erste Aufwertungshypotheken vierprozentige Pfandbriefe in gleichem Nominalwert zu gewähren; die aus den eingehenden Hypothekenbeträden zu pari ausgelost werden. Man rechnet mit einem Kurs von etwa 60 Prozent, der bis 1932 auf pari steigen wird. Weiter haben sich Versicherungs-Gesellschaften bereits erklärt, gegen Hereinnahme von Aufwertungshypotheken Lebensrenten zu geben, die bei einem Sechzigjährigen etwa die doppelte Höhe der Zinsen der Hypotheken haben würden. Weiter wird die Möglichkeit gewährt, die Hypothek gegen eine Lebensversicherung einzutauschen, deren Prämien bis 1932 durch die Hypothek als abgegolten gelten und deren Höhe die der alten Hypothek in Gold erreichen würde. Von 1932 seien dann Prämien weiter zu zahlen oder es könne der Rückkauf ausgeübt werden, der dann ungefähr den Aufwertungsbetrag für den Gläubiger ergebe, so daß die Versicherungskosten durch die zwischenzeitlich entfallenden Zinsen abgegolten werden. Weitere Variationen würden sich im freien Verkehr und entsprechend der Konkurrenz der Versicherungs-Gesellschaften ergeben. Schließlich wird im Rahmen der Fürsorge noch für bedürftige Gläubiger vorgesorgt. 180 Mark Zinseinkommen der Aufwertungs-Hypothek werden für Berechnung der Fürsorge ebenso wie 180 Mark der Vorzugsrente aus den Anleihen nicht als Einkommen gerechnet. Weiter werden Richtlinien aufgestellt, auf Grund deren die Fürsorgestellen Hypotheken ganz oder zum Teil hereinnehmen sollen gegen Gewährung einer Leibrente oder gegen einmalige oder wiederholte Barzuschüsse.

Zur Aufwertung für Sparkassenguthaben wurde nach längerer Debatte der Kompromißvorschlag angenommen, wonach die Sparkassenguthaben mindestens mit 12 Prozent aufgewertet werden sollen und zwar diejenigen Guthaben, die bis zum 15. Juni 1922 eingelegt worden sind.

Zum Gesetz über die Ablösung der Reichsanleihen

hat der demokratische Abgeordnete Freiherr von Richthofen einen neuen Antrag gestellt. Diesem Antrag zufolge soll jeder Anleihe-Altbesitzer auf je 1000 Mark Reichsanleihe 75 Mark Ablösungsanleihe erhalten. Die Ablösungsanleihe soll beginnen mit dem 1. Januar 1926 mit 7% jährlich, zahlbar in halbjährlichen Raten, zu verzinsen und zu 133⅓% im Laufe von 30 Jahren durch Auslösung zu tilgen sei. Dem Antrag liegt, wie in der Begründung ausgeführt wird, die Erklärung des Reichsfinanzministers zugrunde, daß die Finanzen des Reiches ein wesentliches Hinausgehen über die nach der ersten Lesung erforderlichen Beträge unter keinen Umständen gestatteten. Der nach dem Antrag Richthofen während 30 Jahren hindurch aufzubringende Betrag beläuft sich auf 131 Millionen gegenüber der Belastung von 125½ Millionen jährlich, wie sich aus den Beschlüssen der ersten Lesung ergibt. Der Abg. Freiherr von Richthofen beantragt ferner, dieser Ablösungsanleihe die völlige Steuerfreiheit von jeder gegenwärtigen oder zukünftigen Erbschafts-, Vermögens-, Einkommen- oder Kapitalsertragssteuer zu gewähren.

Gegen die Erhöhung der Hauszinssteuer.

Der Preußische Staatsrat beriet über die Erhöhung der Hauszinssteuer. Angesichts des Mindestbetrages von 200 Millionen im Preußischen Haushalt und von 150 Millionen in den Gemeindehaushalten wird die Erhöhung der Hauszinssteuer von der Staatsregierung als erforderlich bezeichnet. Für die Neubautätigkeit soll ein neuer Betrag nicht abgezweigt werden. Besonders soll den Gemeinden geholfen werden, die durch die Realsteuern besonders belastet sind. — Dr. Kaiser (Ztr.) berichtet über die Ausschußberatung und betont, daß die Auffassung der Mehrheit des Staatsrates nach wie vor dahin gehe, daß die Hauszinssteuer nur für Neubautätigkeit und für Dinge Verwendung finden solle, die mit der Geldentwertung zusammenhängen, wie z. B. Rentenfürsorge. Für allgemeine Staatsnotwendigkeiten und laufende Ausgaben dürfe die Steuer, die eine gewisse Enteignung darstelle, nicht verwandt werden; das würde eine weitere Verschwendung von Volksvermögen bedeuten. — Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff empfahl, das Votum des Staatsrates nicht glatt ablehnend zu gestalten, sondern eine mildere Fassung zu wählen.

Angenommen wurde folgender Antrag: Der Staatsrat kann der Vorlage des Staatsministeriums nicht zustimmen. Die Hauszinssteuer ist ihrer Natur nach als Steuer für allgemeine Staatszwecke nicht geeignet. Die für allgemeine Staatszwecke erforderlichen Mittel müssen bei der gegenwärtigen Regelung der Finanzhoheit in erster Linie durch eine ausreichende Beteiligung der Länder und Gemeinden an den Reichssteuern hergestellt werden. Eine Beteiligung von 90 Prozent an der Einkommen- und Körperschaftssteuer hält hierbei der Staatsrat für unumgänglich.

Das Grubenunglück auf Zeche Dorstfeld.

Eine längere Aussprache zeitigte dann noch die Interpellation Quelle (K.) über das Grubenunglück auf Zeche Dorstfeld. Bergrat Eckert trat hierbei der Behauptung des komm. Redners entgegen, daß Offiziere, die die Grube nie gesehen hätten, zu Aufsichtsbeamten gemacht worden seien. Es müsse immer eine praktische Ausbildung und eine Prüfung vorangehen. Der Redner ging auf die Vorbeugungsmaßnahmen zur Vermeidung von Unglücksfällen ein. Im Kampfe mit Naturgewalten, wie der Bergbau es sei, würden Unfälle nie ganz zu vermeiden sein. Andree (Soz.) empfahl den Kommunisten, praktische Vorschläge zu machen, die tatsächlich verwirklicht werden könnten. Allerdings werde es häufig möglich sein, durch bessere Beachtung der Verhütungsvorschriften Unglücke zu vermeiden. Die nächste Sitzung soll Dienstag, den 21. Juli, stattfinden.

Die deutsch-französischen Wirtschafts-Verhandlungen.

Nach einer Havasmeldung hat Handelsminister Chaumet Donnerstag nachmittag 4 Uhr Staatssekretär Dr. Tredelenburg empfangen, um ihm die französische Antwort auf die deutschen Vorschläge betreffend den Abschluß eines modus vivendi zu überreichen.

Die Unterredung die Staatssekretär Trendelenburg mit dem Handelsminister Chaumet hatte, hat über zwei Stunden gedauert. Die beiden Delegationsführer haben sämtliche strittigen Punkte, die in den zwischen den beiden Delegationen ausgetauschten Noten berührt werden, besprochen. Die französische Delegation hat zugesagt, daß bis Freitag mittag die französischen Forderungen formuliert sein werden, zu denen alsdann die deutsche Delegation unmittelbar Stellung nehmen wird.

Der Zollkrieg mit Polen.

Dem Reichsrat liegt eine Verordnung vor, in der die deutschen Gegenmaßnahmen gegen die von Polen in seiner Verordnung über die Einfuhrverbote ergriffenen Kampfmaßnahmen gegen Deutschland zusammengefaßt sind. Die deutschen Maßnahmen stellen laut „Dipl. Pol. Korr.", ein „Spiegelbild der polnischen Maßnahmen" dar; sie werden in Einfuhrverboten und Kampfzöllen auf eine Reihe von Artikeln bestehen, die die wesentlichen polnischen Ausfuhrwaren betreffen: Agrarprodukte wie Getreide und Fleisch vor allem.

Zum Tode verurteilt.

Der Oberste Gerichtshof in Moskau verurteilte nach 5½stündiger Beratung die wegen angeblicher Verschwörung angeklagten deutschen Studenten Kindermann, Wolfcht und Dittmar zur Todesstrafe.

Kleine Nachrichten.

Das Reichskabinett setzte die Beratungen über die außenpolitische Lage fort. Der Reichsminister des Auswärtigen berichtete über den Stand der Vorarbeiten für die Beantwortung der französischen Sicherheitsnote.

Zur Frage der Regierungsbildung in Preußen fanden Besprechungen zwischen Vertretern des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokraten statt. Es wurde zum Ausdruck gebracht, daß eine weitere Behandlung der Frage bis zum Herbst zu vertagen sei. —

Reichsernährungsminister Graf Kanitz erlitt bei einem Spazierritt einen Unfall. Das Pferd machte aus irgend einer Ursache einen Seitensprung, wodurch Graf Kanitz, der fest im Sattel blieb, eine Verrenkung und eine starke Sehnenzerrung davontrug.

Der polnische Außenminister Skrzynski ist in Berlin eingetroffen. Er wird noch heute nach Paris weiterfahren, und sich von dort aus nach den Vereinigten Staaten begeben.

Zur Einleitung neuer Handelsvertragsverhandlungen mit Spanien ist eine dritte Delegation nach Mädrid abgereist.

Die Auflegung der Berliner Anleihe in Neuyork war ein großer Erfolg. Viele Anmeldungen liegen auf allen Plätzen der Vereinigten Staaten und Kanadas und einige aus Deutschland vor.

Sieben Touristen in Obersteiermark erfroren.

In Obersteiermark wurden seit Dienstag 13 Touristen aus Wien, Prag und Linz, die am Sonntag Bergtouren unternommen hatten, vermißt. Sieben von ihnen wurden teils auf dem Hochtor, teils bei der Planspitze erfroren aufgefunden. Alle sieben waren tot. Die anderen 6 konnten, völlig erschöpft, lebend aufgefunden werden.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 3. Juli. **(Verschiedenes.)** In der 23. Jahreswoche vom 1. bis 6. Juni sind im Kreise Hamm (Stadt und Land) folgende Fälle **von übertragbaren Krankheiten** gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 1 (Stentrop), Genickstarre 1 (Kamen), Tuberkulose 8, Scharlach 4 (Hamm 2, Werries 1, Massen 1), Unterleibstyphus 3 (Hamm 1, Dellwig 2), Paratyphus 1 (Hamm). — Im ganzen Reg.-Bez. Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Genickstarre 3 (1), Kindbettfieber 11 (7), Körnerkrankheit 2 (0), Tuberkulose 122 (54), Scharlach 24 (1), Unterleibstyphus 9 (1), Paratyphus 8 (0), Ruhr 7 (0), Grippe 0 (5), Schlafkrankheit 1 (4), und Fleischvergiftung 4 (Mengede).

*

Der Einzelhandel verlangt sein Recht.

Gegen die Werksversorgung.

Nachstehender Beschluß wurde von der Industrie- und Handelskammer in der vielbesprochenen Frage der Werksversorgung gefaßt, der gerade in diesen Tagen, wo auch der in Köln tagende Reichsverband der deutschen Industrie sich mit derselben Frage befaßt, sehr zeitgemäß erscheint: „In Anlehnung an einen früheren Beschluß des Einzelhandelsausschusses des Deutschen Industrie- und Handelstages wird festgestellt, daß ein Grund für die Besorgung von Gegenständen des täglichen Bedarfs für die Arbeitnehmer industrieller Unternehmungen durch die Fabrikleitung nicht mehr vorliegt. Die Industrie- und Handelskammer spricht die Erwartung aus, daß Industrie, Großhandel und Banken in Anerkennung der natürlichen Solidarität der Erwerbsstände in Zukunft eine derartige Ausschaltung des Einzelhandels vermeiden. Die Kammer hofft, daß die gesamten Betriebe von der Warenbeschaffung und Verteilung von Gegenständen des täglichen Bedarfs in Zukunft Abstand nehmen und die berechtigten Interessen des ortsansässigen Handels nicht mehr beeinträchtigen."

*

(Der Ertrag der Wohlfahrtsbriefmarken.) Wie die Reichsgeschäftsstelle der deutschen Nothilfe mitteilt, haben die Wohlfahrtsbriefmarken der Reichspost, die im vorigen Jahre herausgegeben wurden und mit dem 30. Juni d. Js. ihre Gültigkeit verlieren, insgesamt einen Reinertrag von rund 1 725 000 R.-Mk. erbracht. Der Gesamterlös ist für Zwecke der Wohlfahrtspflege, insbesondere für Speisungseinrichtungen und alle Arten der offenen Fürsorge im besetzten und unbesetzten Gebiet verwendet worden.

Die Verbandstagung der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands fand in Halle a. S. statt. Es war eine Kundgebung für die evangelische Kirche und zum evangelisch-national-sozialen Programm der evangelischen Arbeitervereine. In einer Entschließung bekannte man sich zu der sozialen Botschaft des Betheler Kirchenrates, zur Bekenntnisschule und zur Fortführung einer zielbewußten Sozialpolitik. Im einzelnen wurde Erweiterung der Sonntagsruhe, Ausbau des Schlichtungswesens, Wohnungs- und Siedlungsreform, staatliche Hilfe für Krankheit in Familien und Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit gefordert.

*

Wie lange soll die Jugend arbeiten?

Der Ausschuß der deutschen Jugendverbände hat auf seiner letzten Tagung in Berlin unter dem Vorsitz von Prälat Mosters-Düsseldorf folgende Entschließung an die Reichsregierung und den Deutschen Reichstag gefaßt: „Der Ausschuß der deutschen Jugendverbände, in dem 70 Reichsjugendverbände mit 3½ Millionen Mitgliedern vertreten sind, erklärte einstimmig, daß die gegenwärtige Regelung der Arbeitszeit, nach der für die Lehrlinge, die jugendlichen Arbeiter und Angestellten eine mehr als zehnstündige Tagesarbeit (außer den Arbeitspausen und der Zeit für den Weg zu und von der Arbeitsstätte) in Frage kommt, für die Jugend mit Rücksicht auf ihre körperlich-geistige Entwicklung und ihre gesamten Lebensnotwendigkeiten untragbar ist. Er hält den baldigen Erlaß eines die Bedürfnisse der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter und Angestellten gebührend berücksichtigenden Arbeitszeitgesetzes für dringend notwendig und sieht die Erfüllung folgender Forderungen als unerläßlich an: 1. Ausdehnung der Schutzbestimmungen für die Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter und Angestellten auf das Alter vom 14. bis zum vollendeten 18. Jahre, 2. Festsetzung einer Arbeitswoche von höchstens 48 Stunden (einschl. des Fachunterrichtes und der Zeit, die für Aufräumungsarbeiten beansprucht werden könnte), 3. Beginn der sonntäglichen Arbeitsruhe mit Sonnabendmittag, 4. Festsetzung ausreichender Arbeitspausen, 5. Verbot der Nachtarbeit für Jugendliche." — Wegen der gesetzlichen Regelung von jährlichen Ferien für Lehrlinge, jugendliche Arbeiter und Angestellte hat der Ausschuß der deutschen Jugendverbände bekanntlich bereits vor einigen Monaten an die Reichsregierung eine Entschließung gerichtet.

*

Das Kriegerdenkmal auf dem Marktplatz, das dem Gedenken der gefallenen Helden des Krieges 1870/71 errichtet wurde, machte in den letzten Jahren keinen würdigen Eindruck mehr. Der auf der hohen Säule mit weit ausgebreiteten Flügeln thronende Adler hatte den Stürmen und Witterungseinflüssen der letzten Jahrzehnte nachgegeben und so fiel vor Jahresfrist sein linker Flügel herunter. Jetzt endlich hat man den Schaden wieder beseitigt und stolz erhebt der Adler wieder seine Schwingen als ein Erinnerungsstück aus einstigen besseren Zeiten unseres Volkes und Vaterlandes.

(Der Telephon-Nachtbetrieb gesichert.) Von den 365 dem Fernsprechamt Kamen angeschlossenen Teilnehmern mußte ein Drittel einen Antrag auf Einführung des Nacht- und durchgehenden Sonntagsbetriebes stellen, wenn dieser erweiterte Betrieb auch für Kamen hergestellt werden sollte. Unsere Nachbarstädte Hamm, Unna, Lünen usw. haben den Dauerbetrieb schon seit langer Zeit. Von den vom Verlag der Kamener Zeitung an die einzelnen Fernsprechteilnehmer gesandten Antragsformularen sind in 3 Tagen annähernd 150 Zustimmungserklärungen eingegangen, ein Zeichen, welch großes Interesse man dieser Neuerung entgegenbringt und wie groß der Wunsch ist, wenn nötig auch einmal zur Nachtzeit telephonieren zu können. Ganz besonders wichtig ist der Nachtbetrieb für die Dorfbewohner bei Unglücks- und Krankheitsfällen, bei Bränden usw. Das zeigt sich auch darin, daß ein großer Teil der Antragsteller in Kamens Umgegend wohnt. Diese Antragsformulare geben wir jetzt an Herrn Bürgermeister Berensmann weiter, der dann für schnellste Einführung des Nachtbetriebes durch das Postamt Kamen bei der Oberpostdirektion Dortmund eintreten wird. Es steht zu hoffen, daß noch in diesem Monat die Neuerung in Kraft tritt. Die Kosten für den Nachtbetrieb liegen in der Hauptsache in der Tätigkeit weiterer Telephon-Beamten und betragen pro Jahr etwa 5300 Mark. Diese werden in diesem Jahre durch freiwillige Zuweisungen einzelner Werke und Gesellschaften und durch die Beiträge der Fernsprechteilnehmer aufgebracht.

(Hohes Alter.) Einer der immer seltener werdenden Veteranen von 1870/71 unserer Stadt, Herr Karl Brand, Kämerstraße 35a wohnhaft, begeht heute, den 3. Juli, seinen 80. Geburtstag. Am 3. Juli 1848 geboren, war der Jubilar Zeuge Deutschlands Erhebung im Jahre 1870/71 und Deutschlands Schmach 1918. Mit dem Infanterie-Regiment 16, „Hacketäuer", zog der damals 22-Jährige in den Feldzug gegen Frankreich; mit der siegreichen deutschen Armee kehrte er 1871 zurück, um wieder zur Arbeit zurückzukehren. Auch ein Veteran der Arbeit ist Herr Brand. 18 Jahre lang war er ununterbrochen in der Papierfabrik Friedrich beschäftigt, weitere 26 Jahre lang stand er im Dienste der Zeche Monopol. Seit 1872 gehört er dem Krieger- und Landwehrverein Kamen an, dessen Ehrenmitglied er längst geworden ist. Trotz seines hohen Alters erfreut er sich noch der besten geistigen und körperlichen Rüstigkeit. Wir schließen uns gerne der großen Zahl seiner Verwandten und Bekannten, die den greisen Jubilar lieben und achten, an und wünschen, daß er in ihrem Kreise noch viele Jahre verbringen möchte.

(Zentralhengstekörung und Prämiierung.) In diesem Jahre finden die Zentralhengstekörung mit einer Hengsteprämiierung in Dortmund und die Hengstenachkörung in Münster statt. Voraussichtlich findet die Hengstekörung und -Prämiierung in der ersten Hälfte November statt.

(Feierschichten und Entlassungen im Bergbau.) Die Zeche Monopol, die infolge Absatzmangels seit einigen Wochen Feierschichten einlegen mußte, hat sich trotzdem jetzt genötigt gesehen, auf den Schachtanlagen Grillo und Grimberg je etwa 45 Arbeitern zum 15. Juli zu kündigen. Von dieser Kündigung wurden auch einige Beamte betroffen. Während am Montag, den 29. Juni, auf den Schachtanlagen Königsborn 1/2 und Werne 1/2 wiederum eine Feierschicht wegen Mangels an Absatz eingelegt wurde, wird mit dem 1. Juli die Zeche Massen bei Unna (Alter Schacht) vollkommen stillgelegt. Hunderte von Arbeitern und Beamten werden hierdurch arbeitslos. Zeche Radbod brachte vor einigen Tagen einen Anschlag, wonach jeder ohne Kündigung seine Arbeitspapiere erhalten kann. Damit sollte bezweckt werden, daß möglichst viele Bergleute freiwillig abkehren sollten. Anscheinend ist aber davon wenig Gebrauch gemacht worden. Nunmehr hat Zeche Radbod am 1. Juli zum 15. Juli mehrere hundert Bergleute gekündigt. Ein Teil davon kann auf Zeche de Wendel unterkommen, der größte Teil dagegen wird arbeitslos bleiben oder auswandern müssen. Auch Zeche Werne will einige hundert Mann kündigen. Das Heer der Arbeitslosen wird dadurch immer größer und die übergroße Notlage der Bergarbeiterfamilien verschärft sich immer mehr. Mit Schrecken kann man sich nur das Ende ausdenken.

Dortmund, 2. Juli. **Der 39. westfälische Philologentag** fand hier unter großer Beteiligung statt. Vertreten waren über 500 Philologen aus etwa 80 Ortsgruppen; das Provinzialschulkollegium, die Universität, die Städte hatten Vertreter entsandt, von Parlamentariern war Abg. Pfarrer Meyer (Herford) anwesend, auch der Hannoversche Philologen-Verein war vertreten. Die Verhandlungen, die unter der Leitung von Studienrat Dr. Bohlen (Münster) standen, befaßten sich am ersten Tage mit den Sparmaßnahmen im höheren Schulwesen, deren schädliche Folgen sich immer deutlicher zeigen, mit der Weiterbildung der Philologen, der Anstellungssperre und Anwärterliste und der Eingliederung der Aufbau- und Rektoratschulen in dem Organismus des höheren Schulwesens. An wirtschaftlichen Fragen wurde u. a. die starke Wohnungsnot behandelt und eine vermehrte Wohnungsfürsorge für die Philologen an staatlichen wie an nichtstaatlichen Anstalten gefordert. Von allgemeinem Interesse dürfte auch sein, daß der Philologentag sich gegen jede weitere Erhöhung der Schulgeldsätze wandte. Auf der Hauptversammlung sprach als erster Redner der Vorsitzende des Preußischen Philologen-Verbandes, Oberstudiendirektor Dr. Bolle (Berlin), über die „Ziele und Grenzen der Lehrplanarbeit", mit der jetzt die Lehrkörper überall befaßt werden. Er wies nachdrücklich auf die Uebersteigerung der Forderungen hin, die sich in ehrlicher Schularbeit nicht erfüllen lassen, und bezeichnet es für erforderlich, daß den Lehrern erst die Möglichkeit gegeben würde, die Reform auch tatsächlich durchzuführen. Die gegenwärtige Höhe der Pflichtstundenzahl und der Klassenfrequenzen sind das größte Hindernis für eine Verwirklichung der preußischen Schulreform. Die Forderungen, die sich aus den erhöhten Ansprüchen an die Lehrer auf für deren pädagogische Ausbildung erheben, behandelte Oberstudiendirektor Lic. Dr. Kesseler (Minden). Er kennzeichnete die Mängel der früher üblichen, nur auf Aeußerliches gerichteten Pädagogik und verlangte eine klare umrissene Problematik und eine gründliche Einführung der künftigen Philologen in diese Probleme. Dazu bezeichnete er die Vermehrung der pädagogischen Ordinariate an den Universitäten und ihre Besetzung mit bewährten Schulmännern für notwendig. Die Stadt Dortmund hatte den Teilnehmern des Philologentages eine ausgezeichnete Aufführung von Strauß' Elektra geboten.

Dotrmund, 2. Juli. **(4 Personen wegen Meineids verurteilt.)** Unter der Anklage des Meineids hatten sich vor dem Schwurgericht zu verantworten die Eheleute Arbeiter Heinr. Schilling, die Witwe Helene Kiesewetter, und die Ehefrau Helene Schenkel. Den Angeklagten wurde zur Last gelegt, am 6. Oktober 1924 in einem Verfahren gegen die Eheleute Schilling wegen Kuppelei, in welchem diese freigesprochen wurden, einen Meineid geschworen zu haben. In der Verhandlung, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt wurde, und zu der 16 Zeugen geladen waren, wurde die Schuld der Angeklagten erwiesen und das Gericht gelangte daher zu folgendem Urteil: Die Eheleute Schilling wurden zu je 5 Jahren Zuchthaus und je 10 Jahren Ehrverlust und die Angeklagten Kiesewetter und Schenkel zu je 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ergste, 2. Juli. **(Ein Schlingensteller gefaßt.)** In dem gemeinschaftlichen Jagdbezirk Ergste war es schon seit längerer Zeit aufgefallen, daß unsaubere Elemente durch Stellen von Schlingen dem spärlichen Wildbestande, insbesondere aber dem Jungwild, zu Leibe gingen. Die angestellten Ermittlungen und Beobachtungen führten zum Erfolg. Dem Jagdaufseher des Jagdpächters Wolters ist es vor einigen Tagen gelungen, den früheren Viehwärter B. aus Bürenbruch beim Stellen der Schlingen abzufassen.

Hennen, 2. Juli. **Ein Einbruchsdiebstahl** wurde, dem Westf. Tgbl. zufolge, in einer der letzten Nächte bei dem Landwirt Emil Kordt im benachbarten Refflingsen ausgeführt. Die Langfinger haben die über dem Viehstall befindliche Bodentür mt Gewalt erbrochen und sind dann durch Erbrechen weiterer Türen zur Räucherkammer gelangt. Hier hießen sie mehrere Schinken, eine Menge Würste und sonstige Fleischvorräte mitgehen und sind dann mit ihrer Beute unbemerkt entkommen. Die inzwischen aufgenommenen Ermittlungen haben ergeben, daß als Täter jedenfalls ein bei Kordt früher beschäftigt gewesener Gelegenheitsarbeiter in Frage kommt.

Iserlohn, 2. Juli. **Der Einbrecher Weber**, der bekanntlich vor einer Woche bei einer polizeilichen Streife festgenommen werden konnte und eine ganze Anzahl Einbrüche auf dem Kerbholz hat, ist unter doppelter, sicherer Bewachung in das Landgericht in Hagen eingeliefert worden, um dort demnächst abgeurteilt zu werden. Am letzten Samstag, als er hier dem aufsichtsführenden Richter vorgeführt werden sollte, benutzte er die Gelegenheit zu einem Fluchtversuch, der aber mißlang, denn er kam vor ein verschlossenes Tor.

*

Neue Autobuslinie.

Iserlohn, 2. Juli. Die Westfälische Kleinbahnen-A.-G. (Sitz Letmathe) lud vorgestern Vertreter der westfälischen Presse zu einer Eröffnungsfahrt auf der Strecke Iserlohn—Unna—Menden—Hönnetal ein. Einer der neueingestellten Büssingwagen (55 PS., 900 Touren, 4 Zylinder), ein raffig geschnittener neuer Sechsradtyp, nahm, festlich geschmückt, etwa 20 Herren auf, die er in bequemer Fahrt nach Unna, von hier nach Menden und endlich ins herrliche Hönnetal trug. Bei einer reichen Mittagstafel und einem guten Tropfen Wein gab Herr Direktor Jordan, der die Gäste schon vorher willkommen geheißen hatte, einen Rück- und Ausblick der durch die Westfälische Kleinbahnen-A.-G. geleisteten Arbeiten für die Verbesserung des Verkehrs. Die A.-G. leitet heute 46 Kilometer Straßen- und Kleinbahnlinien. Neuerdings wurde die Einrichtung neuer Omnibuslinien von insgesamt 116 Kilometer geplant, die 1. von Iserlohn nach Unna, 2. Langschede—Menden—Hönnetal—Deilinghofen, 3. Iserlohn—Niederhemer—Menden—Fröndenberg, 4. Altena—Einsal—Grüne—Letmathe—Schälk—Ergste—Schwerte, 5. Menden—Wickede—Werl—Welver, 6. Schwerte—Hennen—Helle und 7. Schwerte—Hörde—Dortmund führen sollten. Durch die Postverwaltung wurden die erforderlichen Verhandlungen lange Zeit hinausgezogen, bis diese eines Tages selbst die Linie Iserlohn—Unna einrichtete und weitere in Aussicht nahm. Dadurch wurde das Projekt auf etwa 60 Kilometer reduziert. Vorläufig werden ab 30. Juni eröffnet die unter 3. und 2. aufgeführten Linien, während das Schicksal der anderen von dem Ausgange der Verhandlungen mit der Post abhängt. Redner wollte jeden Konkurrenzkampf mit der Post vermieden wissen. Auf die beifällig aufgenommene Rede erwiderten einige Gäste, wobei angeregt wurde, auch dem Zustand der Straßen ein Augenmerk zu schenken und für den Bau breiterer Autostraßen zu wirken. Nach einer Fahrt zum Klusenstein kehrten die Gäste wieder nach Iserlohn zurück, wo der Tag endete, dem aus dem Grunde höhere Bedeutung beizumessen ist, weil an ihm weitere das schönste Gebiet Westfalens erschließende Verbindungen zum Wohle des werktätigen Arbeiters wie der Ausflügler dem Verkehr übergeben werden konnten.

*

Iserlohn, 29. Juni. **Die Nadelindustrie** hat hier seit einiger Zeit eine schwere Krise durchzumachen. Durch den Aufstand in China ist der Export nach dem fernen Osten fast gänzlich zum Stocken gekommen. Daneben macht sich die japanische Konkurrenz auf allen Ausfuhrgebieten bemerkbar, da Japan infolge gänzlich anderer Lebensbedingungen billiger arbeiten und absetzen kann. Der hier gehegte Plan, eine neue große Nadelfabrik zu errichten, dürfte dadurch auf Schwierigkeiten stoßen, zumal man bereits seit geraumer Zeit stark auf Lager arbeitet.

(W) **Bochum**, 30. Juni. **(Tödlicher Unfall.)** Auf Zeche Konstantin in Bochum ließ ein neuangelernter Fördermaschinist den Förderkorb, der angestrichen wurde, zu hoch gehen, wodurch das Gerüst erfaßt wurde, auf dem sich zwei Anstreicher befanden. Der eine stürzte 420 Meter in die Tiefe und verstarb kurz darauf, der andere rettete sich auf den Förderkorb.

Wattenscheid, 1. Juli. **Einen guten Fang** hat die hiesige Kriminalpolizei mit der Verhaftung eines Taschendiebes gemacht. Wie jetzt feststeht, ist es ein altbekannter Taschendieb aus Köln, der das „Gewerbe" von seinem Vater gelernt hat. Vater und Sohn sind schon viele Male deswegen abgeurteilt. Sie führen einen regelrechten Terminkalender zur Verzeichnung der „Gelegenheiten", und die Wattenscheider Festwoche wird nicht darin gefehlt haben. Als der Dieb in der sich drängenden Volksmenge, die des Fackelzuges wartete, hier auf der Oststraße auf frischer Tat ertappt und verhaftet wurde, war er erst eine Stunde vorher in Wattenscheid angekommen. In dieser Zeit hat er nach den bisherigen Feststellungen in fünf Geschäften „gearbeitet" und 24 Taschendiebstähle ausgeführt, aber noch immer laufen Anzeigen ein.

Herne, 3. Juli. **(Eigentümliche Verhältnisse in der Stadtverwaltung.)** Auf energisches Verlangen des Regierungspräsidenten hat nunmehr nach acht Monaten zum ersten Male wieder eine Sitzung des Untersuchungsausschusses stattgefunden, die sich mit den Verfehlungen im Arbeitsamt und der Herner Notgeldaffäre befaßte. Der Untersuchungsausschuß, unter Vorsitz des Justizrats Hölscher als Vertreter des Magistrats, faßte nach längerer Debatte einstimmig den nachstehenden Beschluß: „Der Untersuchungsausschuß ist nach Erledigung des Strafverfahrens gegen die der Unterschlagung für schuldig befundenen Täter und nach Ausscheiden der Bürovorsteher des Arbeitsamtes einstimmig der Meinung, daß ein ausreichender Grund zum disziplinarischen Einschreiten wegen mangelnder Aufsicht und Kontrolle gegen die übrigen Beamten, insbesondere gegen die leitenden Magistratsbeamten, mit Rücksicht auf die damaligen schwierigen Verhältnisse in der Erwerbslosenfürsorge, nicht gegeben ist." — In der Notgeldangelegenheit konnte der Ausschuß noch zu keinem abschließenden Urteil kommen. Da hier die Verhältnisse für die Verwaltung bestimmt unangenehmer liegen, soll durch Vernehmung der beteiligten Beamten in einer in nächster Woche stattfindenden neuen Sitzung die Angelegenheit zunächst noch eingehend geprüft werden.

Steele, 30. Juni. **(Wie man seinen Bart einem guten Zwecke opfert.)** Ein bekannter Herr von hier, K. mit Namen, war wegen seines prächtigen Vollbartes bekannt. Am Stammtische meinte einer der Herren, es müsse doch eigentümlich aussehen, wenn Herr K. auf einmal ohne Bart sich zeigen würde. Es gab ein langes Hin und Wider und schließlich bot einer der Anwesenden eine Wette von 500 Mark an, daß Herr K. seinen Bart nicht hergebe. Letzterer nahm die Wette an. Ein Barbier wurde herangeholt und dieser nahm Herrn K. die Zierde seines Hauptes ab. Der Verlierer der Wette, ein Herr L., wird ein recht verdutztes Gesicht gemacht haben. Wohl oder übel aber mußte er in den Beutel greifen und 500 Mark deponieren. Der Gewinner stiftete die Summe zum Besten des Ehrensteins für die Gefallenen des Gymnasiums.

Buer, 1. Juli. **(Im Schweinefutter verbrüht.)** Das dreivierteljährige Kind des Bergmanns Sahler fiel in einen Topf kochenden Schweinefutters, welcher gerade vom Ofen abgesetzt worden war, und erlitt schwere Brandwunden. Das Kind schwebt in Lebensgefahr.

Buer, 1. Juli. **(Aus Nahrungssorgen erhängt.)** Der Bergmann U. aus dem Stadtteil Hassel setzte seinem Leben auf tragische Weise ein Ende. Während seine Frau zur Kirmes gegangen war, stieg er auf den Hausboden, legte sich eine Schlinge um den Hals, durchschnitt sich die Gurgel und erhängte sich darauf. Der Grund zu der Tat soll in Nahrungssorgen zu suchen sein. U. war der Ernährer einer größeren Familie.

Halden, 2. Juli. **(Unglücksfahrt auf der Reichsbannerfahrt.)** Ein mit 40 Lüdenscheider Reichsbannerleuten besetztes Lastauto, das sich auf der Fahrt zur Reichsbanner-Kundgebung nach Hörde befand, geriet auf der Fahrt bergab ins Schleudern. Im letzten Moment war es möglich, den Wagen in eine Mulde zu lenken und somit einem Sturz in die Lenne vorzubeugen. Von dem in voller Fahrt befindlichen Wagen sprangen mehrere Reichsbannerleute ab, von denen zwei schwer verunglückten. Sie wurden mit Arm- und Beinbruch in das Allgemeine Krankenhaus Hagen überführt.

Brügge, 2. Juli. **(2jähriges Kind ertrunken.)** Das zweijährige Söhnchen des Schupowachtmeisters Schmidt der damals von Bochum ausgewiesen wurde, ist in der Volme ertrunken. Einige Minuten vorher war das Kind noch bei seinem Vater in der Wohnung, als dieser plötzlich den gellenden Schrei eines benachbarten Mädchens hörte. Auf der Stelle eilte er hinzu und sah sein eigenes Kind im Wasser liegen. Hineinspringen und das Kind herausholen, war das Werk eines Augenblicks. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren leider erfolglos. Den unglücklichen Eltern wird größte Teilnahme entgegengebracht.

Mahen, 1. Juli. **Durch fallendes Gestein** auf dem Grubenfeld wurde ein 17jähriger Arbeiter und ein älterer Mann verschüttet. Der Jüngere war sofort tot, während der Aeltere schwer verletzt wurde.

Kölu, 1. Juli. **(Totgequetscht.)** In einer hiesigen Brauerei geriet ein in den mittleren Jahren stehender Arbeiter in einen Lastaufzug und wurde zu Tode gequetscht. Ein Matrose, der in der Dunkelheit sein Schiff wieder aufsuchen wollte, rutschte vom Laufbrett ab, stürzte in den Rhein und ertrank.

Die Vernehmung Lange-Hegermanns im Barmat-Ausschuß.

In der Mittwoch-Sitzung des Barmatausschusses wurde u. a. auch der Abgeordnete Lange-Hegermann vernommen. Dieser wünscht zunächst die Frage beantwortet zu sehen, ob ein Angeklagter zugleich als Zeuge vernommen werden kann. Vorsitzender Sänger bemerkt, daß grundsätzlich die Aufgaben des Ausschusses andere seien als die des Strafrichters. Der Zeuge genieße den Schutz der Strafprozeßordnung. — Lange-Hegermann erklärt, aussagen zu wollen, bemerkt aber, daß ein Zeuge unter solchen Umständen in Gewissenskonflikte kommen könnte. — Der Vorsitzende erwidert, daß ein solcher Konflikt nur entstehen könne, wenn der Zeuge über Dinge aussagen solle, die ihn selber belasten. Da schütze ihn aber die Strafprozeßordnung. Der Zeuge gibt nun eine zusammenhängende Darstellung über den Zweimillionenkredit. Im Dezember 1924 teilte ihm Abg. Prof. Dr. Schreiber mit, daß die Papierfabrik Burtscher in Schwierigkeiten geraten sei. Lange-Hegermanns Bemühungen um Beschaffung von Geldern blieben erfolglos. Der Zeuge verhandelte dann in Berlin mit Höfle, der Sicherheiten verlangte. Der Minister habe davon gesprochen, daß er das Geld nicht flüssig habe, er müsse es erst in 14 Tagen von München kommen lassen. Von der Pfalz war mit keinem Wort die Rede. Auf Grund der Zusagen des Ministers wurde der Kaufvertrag entworfen. Zunächst mußte das Giro besorgt werden, das dem Zeugen zugeschoben werden sollte. Davon war damals keine Rede. Die gebotenen Sicherheiten waren ausreichend. — Zeuge Staatssekretär Schätzel verliest das Schreiben der Abteilung München vom 26. Mai 1925 und die Antwort Lange-Hegermanns, woraus hervorgeht, daß Lange-Hegermann genau gewußt hat, daß die Gelder auch für die Pfalz verwendet werden sollten. — Der Vorsitzende macht darauf aufmerksam, daß Abg. Lange-Hegermann ausdrücklich von der Post geschrieben worden sei, das Geld diene zur Förderung von Betrieben im besetzten Gebiet. — Abg. Dauch fragt, ob der Zeuge außer zur Merkurbank auch noch weitere Beziehungen zu Barmat hatte. — Abg. Lange-Hegermann erwidert, er sei im Mai nach der Wahl nach Berlin gekommen. Er wurde gebeten, an einer Aufsichtsratssitzung der Merkurbank teilzunehmen. Anfangs Juni war die Generalversammlung, in der mitgeteilt wurde, daß das Kapital auf 2 Millionen erhöht sei. Darauf sei er sehr stolz gewesen. Hinterher habe sich herausgestellt, daß das nicht wahr sei,

Auf weitere Fragen teilt der Zeuge mit, daß in der Besprechung mit dem Minister vereinbart worden sei, daß Schäfer in Bonn 1½ Millionen, kleinere Beträge u. a. die Gewerbebank in Bottrop und die Handwerkskammer in Münster erhalten habe. Das ganze Geld, wie es von München kam, wurde bei der Merkurbank auf Separatkonto Lange-Hegermann angelegt. Von diesem Konto sei nicht ein Pfennig zu anderen, etwa gar persönlichen Zwecken verwandt worden. Der Merkurbank sei bekannt gewesen, daß Lange-Hegermann nur Treuhänder war, wie Zeuge sich ausdrückt, „das bekannte dumme Luder, das die Sache in Ordnung bringt". — Auf Befragen Dr. Pflegers erklärt Zeuge, er sei zwar bei der Gründung der Merkurbank nicht anwesend gewesen, aber von Anfang an habe er im Aufsichtsrat gesessen. Ueber Barmat seien damals von den Großbanken außerordentlich gute Auskünfte gekommen. Erst Ende August und Anfang September habe er von der Direktion der Merkurbank gehört, daß man jetzt schärfer rechnen müsse. — Abg. Dr. Pfleger fragt weiter, ob durch Lange-Hegermanns Vermittlung Gelder in die Pfalz gekommen seien. Zeuge Lange-Hegermann verneint dieses, ebenso die Frage, ob Dr. Höfle davon gesprochen hat. Hätte er es getan, wäre es eine Lüge gewesen. — Staatssekretär Dr. Schätzel bemerkt, er stelle fest, daß Lange-Hegermann in Bestätigung des Abschlusses des Darlehnsvertrages ausdrücklich erklärt habe, er werde die Gelder für das besetzte Gebiet verwenden einschließlich der Pfalz. — Abg. Lange-Hegermann bezieht sich demgegenüber auf seine Aussagen vor dem Untersuchungsrichter. — Vorsitzender: Das interessiert uns nicht. Sie sollen sich ganz präzise äußern zu Ihrem Brief vom 30. Mai, worin es heißt: „einschließlich der Pfalz". — Zeuge Lange-Hegermann gibt darauf keine präzise Antwort. Er schiebt die ganze Verantwortung dem Minister Dr. Höfle zu.

Abg. Mittelmann bemerkt, ihm sei die von dem Zeugen gegebene Darstellung nicht ganz klar geworden. Warum habe er sich für jene Firma so eingesetzt? Als der Zeuge darauf antwortet, er sei als Treuhänder aufgetreten, es handle sich um die Papierfabrik Burtscher in Köttewitz, bemerkt Abg. Mittelmann: Sie haben den höchsten Beamten, den Minister, veranlaßt, in Ihrer Eigenschaft als Treuhänder, für eine faule Sache einzutreten? — Zeuge Lange-Hegermann: Nein! Nein! — Abg. Mittelmann: Sie haben die Frage nicht beantwortet, aus welchen Gründen sie handelten. Sie rannten in Berlin herum nach Geld und wandten sich schließlich auch an den Minister. Das war nur, weil ein bekannter Abgeordneter (Dr. Schreiber) Ihnen von der Notlage der Firma erzählte? Man muß fast auf den Gedanken kommen, daß für Sie irgendwelche Verdienstmöglichkeiten damit verbunden waren. — Abg. Lange-Hegermann: Nein! Nein! Ueberhaupt nicht! — Abg. Mittelmann: Ich bitte, mir die Frage zu beantworten. Sie haben weder etwas genommen, noch stand die Möglichkeit in Aussicht? — Abg. Lange-Hegermann: Ich hätte auch nichts verlangt. Ich bin zugezogen worden, da jemand da sein mußte, der das Giro besorgte. Es handelte sich um eine Firma in Sachsen, die dort für die katholische Sache viel getan hat. In der Inflationszeit habe ich mehrfach Firmen geholfen, über Schwierigkeiten hinwegzukommen. — Abg. Mittelmann: Wie ist es möglich, daß ein Mitglied des deutschen Reichstags, das sein Mandat noch nicht niedergelegt hat, einer Regierungsstelle gegenüber in dem Schreiben nach München vom 30. Mai eine Verpflichtung eingeht mit seinem Wort, obwohl er in demselben Augenblick wußte, daß auch nicht ein Wort davon wahr ist? — Abg. Lange-Hegermann: Zur Zeit habe ich die allgemeine Ueberzeugung gehabt, daß das, was der Minister sagte, absolut als wahr zu unterstellen ist. Ich gebe jetzt zu, daß das eine Dummheit war, aber es war nicht mehr möglich, etwas zurückzunehmen. — Abg. Mittelmann bringt weiter die Verteilung der zwei Millionen im einzelnen zur Sprache. Dabei ergibt sich, daß außer den 1½ Millionen an Schäfer auch an einen Pfarrer Brandt in Bottrop 1500 Mark gegeben sind und eine weitere kleinere Summe an eine dortige Kirche gegeben wurde. Weiter wird die Frage der Deckung der Forderung der Post erörtert, wobei — Staatssekretär Schätzel mitteilt, daß die Forderung so sichergestellt sei, wie es nach menschlichem Ermessen möglich wäre.

Die versiegende amerikanische Pumpe.

Das Handelsdepartement in Washington hat durch mehrere Sachverständige eine eingehende Untersuchung der deutschen Wirtschaftslage im allgemeinen und der Geld- und Kreditverhältnisse im besonderen anstellen lassen, um ein Urteil darüber zu gewinnen, ob eine weitere Kreditgewährung angebracht ist oder nicht. In dem kurzen, vom Handelsdepartement veröffentlichten Auszug aus den Berichten der Sachverständigen wird gesagt, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland sich nicht günstig entwickelt haben und daß eine nennenswerte Erstarkung des Außenhandels kaum zu erwarten sei, solange die Geld- und Kreditnot die Steigerung der Produktion unmöglich mache und die Aufnahmefähigkeit des deutschen Marktes für ausländische Rohstoffe beeinträchtige. Die Verfassung des deutschen Geldmarktes wird als ungesund bezeichnet, weil die Kapazität des liquiden Kapitals den wirtschaftlichen Bedürfnissen nicht annähernd entspreche und weil der Diskontmarkt in einem viel zu starken Abhängigkeitsverhältnis zu der Reichsbank stehe. Zum Schluß wird die Wirtschaftspolitik der deutschen Industrie einer scharfen Kritik unterzogen, indem darauf hingewiesen wird, daß die seit Annahme des Dawes-Gutachtens nach Deutschland geflossenen ausländischen Kredite zum Teil nicht zweckmäßig verwendet worden seien. Gelder, die zur Verstärkung der Betriebsmittel bestimmt gewesen seien, habe die Industrie vielfach langfristig investiert, so daß sie jetzt nicht mobilisiert werden könnten. Auf Grund der vorliegenden Gutachten kommt das Handelsdepartement zu dem Ergebnis, daß die Bereitstellung weiterer beträchtlicher Mittel von seiten der amerikanischen Hochfinanz schwerlich zur Gesundung der deutschen Wirtschaft führen werde, wenn nicht die zur Hebung der Produktion und zur Erstarkung der Kaufkraft erforderlichen Mittel in Deutschland auf lange Sicht angelegt werden können.

In Wallstreet haben diese Ausführungen starke Beachtung gefunden. Die Großbanken, die der deutschen Wirtschaft die Akzeptkredite zur Verfügung gestellt und die deutschen Industrieanleihen in Neuyork placiert haben, werden zwar durch ihre Vertrauensleute über die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland auf dem Laufenden gehalten und können sich indessen ein eigenes Urteil bilden. Dieses Urteil deckt sich jedoch im großen und ganzen mit dem Standpunkt, den das Handelsdepartement in der Kreditfrage einnimmt. Die Zurückhaltung der Neuyorker Hochfinanz gegenüber deutschen Kreditgesuchen hat sich daher in der letzten Zeit noch verstärkt, so daß wenig Aussicht auf das Zustandekommen neuer Abschlüsse vorhanden ist. Damit ist jedoch keineswegs gesagt, daß die Neuyorker Bankiers der deutschen Industrie grundsätzlich keine Kredite mehr einräumen wollen. Sie wollen vorläufig erst die Auswirkungen der Vertrauenskrise abwarten und dürften, falls diese ohne ernsthafte wirtschaftliche Störungen verläuft sich zum Herbst wieder entgegenkommender zeigen, unter der Bedingung, daß ihnen eine gewisse Kontrolle hinsichtlich der Verwendung der Kredite eingeräumt wird. Die maßgebenden Finanzkreise sind nach wie vor gewillt, den Ueberschuß der Zahlungsbilanz im Auslande und namentlich in Europa arbeiten zu lassen, aber nur unter der Voraussetzung, daß dieses Kapital unter keinen Umständen gefährdet ist.

In Wallstreet hat sich nun nach einer kurzen Periode starker Beunruhigung die Auffassung durchgesetzt, daß die im nächsten Monat fällig werdenden Akzepte und Tratten der deutschen Industrie abgedeckt werden können, ohne daß sich besondere Komplikationen ergeben. Die Banken stehen daher, wenn sie auch neue Kredite fürs erste nicht gewähren wollen, der Prolongation bezw. der ratenweisen Tilgung durch Verlängerung von Teilbeträgen durchaus nicht mehr so ablehnend gegenüber wie Anfang Juni. Mit mehreren großen westdeutschen Konzernen sind Verhandlungen nach dieser Richtung hin im Gange, die einen günstigen Verlauf nehmen. Angesichts der entgegenkommender gewordenen Haltung Wallstreets darf erwartet werden, daß die Fälligkeitstermine im Juli ohne eine zu starke Schwächung des deutschen Devisenbestandes mit den sich daraus ergebenden Konsequenzen überwunden werden können.

Anwerbung von Bergarbeitern im Ruhrbergbau.

Der Bergarbeiterverband teilt mit: In letzter Zeit bemühen sich Agenten, hiesige Bergarbeiter für den Lothringer Erzbergbau anzuwerben. Auf Grund verschiedener Anfragen haben wir über die dortigen Verhältnisse Erkundigungen eingezogen, die im wesentlichen nicht besonders günstig liegen, so daß wir die Knappen warnen möchten, so ohne weiteres nach dort abzureisen. Auf den Erzgruben in Diedenhofen herrscht augenblicklich Hochkonjunktur, in welcher die Unternehmer eine Vermehrung der Belegschaften vornehmen. Die Lothringer Unternehmer werden von der dortigen Bergarbeiterorganisation als vertragsbrüchig bezeichnet. Es arbeiten dort Arbeiter aller Länder, insbesondere Polen. Die sonstigen Verhältnisse liegen so, daß jedenfalls die angeworbenen Arbeiter eine Enttäuschung erleben würden, da die Löhne von 25 bis 30 Frcs. nur notdürftig zum Lebensunterhalt ausreichen. Des weiteren werden die Nichtlothringer als Ausländer behandelt und setzen sich der Gefahr aus, bei der geringsten gewerkschaftlichen oder politischen Betätigung als lästiger Ausländer ausgewiesen zu werden. Anläßlich der letzten Gemeinderatswahl ist eine Anzahl organisierter Arbeiter entlassen worden, weil sie gegen reaktionäre Unternehmer als Gemeinderatsmitglieder kandidierten. Des weiteren wurden vom Arbeitsnachweisamt Eisenach, Abt. Bacha, Bergarbeiter für den Kalibergbau im Werratal (Thüringen) angefordert. Auch hierüber angestellte Ermittelungen ergaben, daß der Kalibergbau im Augenblick mit Arbeitskräften überfüllt ist und eine Abreise der Knappen nach dort zwecklos wäre.

Weitere Anspannung der Hauszinssteuer.

Dem Staatsrat ist ein Gesetzentwurf zur Aenderung der preußischen Steuernotverordnung und des preußischen Ausführungsgesetzes zum Finanzausgleichsgesetz zugegangen. Der Entwurf sieht eine weitere Anspannung der Hauszinssteuer, die in anbetracht der finanziellen Notlage des Staates und der Gemeinden erforderlich ist, vor. Es wird vorgeschlagen, die Hauszinssteuer vom 1. August d. Js. ab um 6 Prozent der Friedensmiete und vom 1. Oktober d. Js. ab um weitere 6 Prozent der Friedensmiete zu erhöhen. Die Erträgnisse aus der Erhöhung vom 1. August werden zu zwei Drittel den Gemeinden und Gemeindeverbänden und zu ein Drittel dem Staate zufließen. Die Erträgnisse aus der Erhöhung am 1. Oktober sollen ausschließlich für die Herstellung des Gleichgewichts im Preußischen Staatshaushalt Verwendung finden. In der Begründung zu dem Entwurf wird darauf hingewiesen, daß bei der Erhöhung der Mieten den Eigentümern ein erhöhter Betrag für Betriebs- und Instandsetzungskosten, sowie zur Verzinsung des eigenen und fremden Kapitals zugesagt werden soll. Das sind indessen, Vorschläge, die sich erst nach dieser Richtung hin, nach der Verabschiedung des Aufwertungsgesetzes, das dem Reichstag vorliegt, machen lassen.

Westf.-Lipp. Handwerkerbund.

Anläßlich der Einrichtung seiner Zweigstelle Berlin hat der Vorstand des Westf.-Lipp. Handwerkerbundes in seinen dortigen Geschäftsräumen einen parlamentarischen Abend veranstaltet, in dem Mitglieder des Reichstages und des Preußischen Landtages aus allen bürgerlichen Parteien teilnahmen. Der Vorsitzende des Bundes, Herr Feuerbaum-Dortmund, wies in seiner Begrüßungsansprache an die zahlreich erschienenen Abgeordneten u. die Gäste darauf hin, daß die Zweigstelle in Berlin vornehmlich dazu eingerichtet sei, um eine dauernde Fühlungnahme mit den Abgeordneten des Bundesbezirks zu haben. Eine intensive Zusammenarbeit zwischen den Abgeordneten und deren Wählern aus dem Handwerk böte die sicherste Gewähr für eine erfolgreiche Arbeit. —In dem darauf folgenden Referat des Herrn Dr. Sackmann, Syndikus der Handwerkskammer Dortmund, über Kreditfragen wurde besonders die Frage der Sonderkredite herausgeschnitten. Herr Dr. Sackmann wies darauf hin, daß diese Frage trotz Anerkennung der reichen Arbeit und vielen Mühe, die von Seiten der Parlamentarier aufgewendet seien, noch nicht restlos gelöst sei, da einerseits die für das Handwerk zur Verfügung gestellte Summe die Kreditnot nicht behoben habe, andererseits die Beträge nur durch Anziehen der Steuerschraube aufgebracht seien. Es erhebe sich die Frage, ob es nicht eine verkehrte Politik ist, wenn auf der einen Seite aus dem Volke Steuern herausgeholt, auf der anderen Seite die daraus entstehenden Mängel wieder durch die Herausgabe von Sonderkrediten, und noch dazu niedrigen, besänftigt werden. Es sei zu erwägen, ob nicht vielleicht analog dem Vorgehen der Landwirtschaft, durch Schaffung eines besonderen Kredit-Institutes ein besserer Weg zur Beseitigung der Kreditnot im Handwerk und gewerblichen Mittelstand beschritten werden könne. — Herr Baugewerksmeister Benning-Merklinde sprach sodann über die Reichsverdingungsordnung. — Herr Dr. Mahler behandelte sodann das Thema „Wohnungsfragen, Hauszinssteuer". Seine Forderungen gingen dahin, daß die Friedensmiete am 1. 7. 1925 durchgeführt und unverzüglich ein Plan für den systematischen Abbau der Zwangswirtschaft aufgestellt werden müßte. In diesem Plane sei der planmäßige Abbau der Hauszinssteuer vorzusehen. In der darauf einsetzenden Aussprache wurde betont und in Beispielen erläuternd dargelegt, daß sich die Wohnungsämter überlebt hätten. Der Abend hat sich bis gegen 1 Uhr nachts mit ernsten Beratungen hingezogen und schloß seitens aller Beteiligten mit dem aufrichtigen Wunsche, diese Zusammenkünfte häufiger stattfinden zu lassen.

Sport.

Fußball.

Das Endspiel um die Meisterschaft der Deutschen Turnerschaft zwischen dem M. T. V. Fürth und dem M. T. V. Kiel endete mit einem glatten Siege der Süddeutschen, die das Spiel jederzeit in der Hand hatten.

Leichtathletik.

Die in Breslau veranstalteten Leichtathletik-Bewerbe brachten bei einer Beteiligung durch 5 deutsche Meister und durch Teilnahme von Vertretern aus sieben Nationen manche Ueberraschung. Dr. Peltzer verlor den 400-Meter-Lauf gegen Imbach-Schweiz, im 200-Meter-Lauf wurden die Amerikaner Paddock und Murchison abermals geschlagen. Im Speerwerfen konnte Zimmermann-Breslau den Estländer Klumberg mit 57,87 Meter aus dem Felde schlagen.

Turnen.

Turnerschaft Saxo-Thuringia.

Im Juli feiert die Turnerschaft im V. C. „Saxo-Thuringia" an der Universität Halle-Wittenberg ihr fünfzigjähriges Stiftungsfest. „Saxo-Thuringia" ist die älteste korporative Turnerschaft ganz Deutschlands. Sie wurde begründet, als das Turnen, das nach den Befreiungskriegen als nationales Kampfmittel bewertet, durch die Turnsperren aber unterdrückt wurde, wieder zu ausgedehnter Pflege gelangte. Der Zweck der Gründung war: Ausbreitung des Turnens auf deutschen Hochschulen. „Saxo-Thuringia" erlangte in Deutschland dadurch eine führende Stellung, daß sie im Gegensatz zu anderen Kartellverbindungen sofort korporatives Gepräge annahm, Couleur einführte und als einzige den Standpunkt unbedingter Satisfaktion vertrat. Nachdem sie den Vorsitz im Gesamtverbande erhalten hatte, wurde in Halle eine zweite Turnerschaft (Vandalia) von ihr aus begründet. „Saxo-Thuringia" als Vorsitzende drückte die Annahme der unbedingten Satisfaktion und Einführung der Couleur bei allen deutschen Kartellkorporationen durch, ebenso nahm man auf ihren Vorschlag hin für den Verband den Namen „V. C." (Vertreterkonvent) an, der jetzt lautet: „V. C., Verband der Turnerschaft auf deutschen Hochschulen". Vor und nach dem Kriege sorgte „Saxo-Thuringia" im eigenen Kreise und im großen Verbande für die Pflege des Turnens und des Sports. Sie nimmt auch an der Universität in dieser Beziehung eine hervorragende Stellung ein, so daß sie jetzt nach 50 Jahren zielbewußter Tätigkeit in dem Bewußtsein, für die akademische Jugend und das Vaterland ihre Pflicht getan zu haben, ein frohes Fest zu feiern berechtigt ist.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 3. Juli. Der Verein ehem. 56er Kamen beteiligt sich am Sonntag, den 5. Juli, am Regimentsappell in Wesel. Gemeinsame Abfahrt vorm. 6.16 Uhr. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Fahrt durch das besetzte Gebiet geht und daß daher das Tragen der Mützen zu unterlassen ist. Ebenfals wird empfohlen, sich mit ordnungsmäßigen Ausweisen zu versehen, da sonst unter Umständen Ungelegenheiten entstehen könnten. Eine recht zahlreiche Beteiligung an der Zusammenkunft wird erwartet.

Kamen, 3. Juli. Die Kaninchenzüchter des Landkreises Hamm fanden sich am vergangenen Sonntag in der Wirtschaft Blome, Nordstraße, zu einer Beratung über die Abhaltung einer großen Werbeschau zusammen. Der Gedanke, den der Kaninchenzuchtverein „Edle Rasse" zu Kamen angeregt hatte, fand allgemeine Zustimmung. Durch die Schau soll das Interesse weiterer Bevölkerungskreise für die Kaninchenzucht geweckt und gehoben werden. Dies hofft der Verein durch die Ausstellung von rassigen Tieren, sowie durch die Darlegung der Verwendungsmöglichkeit von Fleisch und Fellen zu erreichen. Es erklärten sich denn auch sofort 10 Kaninchenzuchtvereine aus dem Kreise Hamm bereit, den jungen Kamener Verein und damit die geplante Werbeschau durch die Beschickung der Ausstellung mit Material und Tieren kräftig zu unterstützen. Die Dauer der Werbeschau soll drei Tage betragen, geplant sind der 25., 26. und 27. September. Näheres wird demnächst durch die Kamener Zeitung bekanntgegeben werden.

Dortmunder Zuchtviehmarkt.

Dortmund, 1. Juli. Auftrieb: 637 Stück Großvieh, 179 Schweine, 6 Kälber und 2 Ziegen. Der Handel war in Großvieh in guten Tieren lebhaft, sonst mittel. Kühe kosteten 1. Qualität 600—700, 2. Qual. 500—600, 3. Qualität 400—500, 4. Qual. 300—400, 5. Qual. 175—300. Rinder kosteten 1. Qual. 375—450, 2. Qual. 300—375, 3. Qual. 250—300, 4. Qual. 200—250, 5. Qual. 125—200. Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetrieben gewesene Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrenmarken versehen, die die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund" und eine Nummer tragen. Es sind die Nummern 41 784 bis 42 430 verwendet worden. — Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten 6 bis 8 Wochen alte Ferkel 20—28, 8 bis 10 Wochen alte 28—50, 10 bis 12 Wochen alte 50—65. Nächster M[illegible] am 8. Juli statt.

Jahrmärkte.

Erklärung der Abkürzungen.

K. Bodentier Krammarkt. V. = Viehmarkt.
KV. = Kram- und Viehmarkt. Pf. = Pferdemarkt.
Schw. = Schweinemarkt. T. = Tag.

Sonntag, 5. Juli: Haspe 2 T. K.
Montag, 6. Juli: Stadtlohn K. V., Bodelschwingh K. V., Dortmund u. Hagen Schlachtv., Obermarsberg K., Werdohl Jahrmarkt.
Dienstag, 7. Juli: Ahlen V., Bottrop V., Hopsten V., Lüdinghausen V., Münster V., Wadersloh V., Holzhausen (Kr. Lübbecke) K. V. Pf. Schw., Minden K. V. Pf. Schaf Zieg., Rothemühle Rindv. Schw.
Mittwoch, 8. Juli: Enniger K. V., Lienen K. V., Warendorf V., Brockhagen K., Wulferdingsen K. Rindv. Pf. Schw. Schaf Zieg., Castrop Kleinv., Dortmund Zuchtv. Faselv., Eckel Schw.
Donnerstag, 9. Juli: Recklinghausen V., Blotho Rindv. Schw., Lippstadt V., Witten K. Rindv. Pf. Schw.
Sonnabend, 11. Juli: Wengern K.

Das blonde Haar

erfordert besonders sorgfältige Pflege, da es leicht strähnig wird. Alle 8 bis 14 Tage eine Kopfwäsche mit Schampon mit dem schwarzen Kopf mit Kamillenzusatz erhält die gleichmäßige Farbe des Haares und gibt diesem ein duftiges, volles und glänzendes Aussehen. Ein Paket 20 Pfg. Man achte genau auf die allbekannte Schutzmarke und lasse sich nichts anderes als ebensogut oder besser empfehlen.

Hersteller: Hans Schwarzkopf, Berlin-Dahlem.

Westdeutsche Funkstunde A.-G.

Münster i. W.

Samstag, den 4. Juli 1925.

2—3 Uhr nachmittags Unterhaltungsstunde. Mitw.: Luise Stoll vom Theater der Stadt Münster (Rez.). 1. Bach: Jubelouvertüre. 2. Friedemann: Slavische Rhapsodie. 3. Kistler: Vorspiel zum 3. Akt der Oper „Kunhild". 4. Rubinstein: Toreador und Andalouse. 5. Tschaikowsky: Chant sans paroles. 6. Friedmann: Komm mit ins Reich der Träume. 7. Murzilli: Marek Weber. 8. Eysoldt: Sonnenblumen.

7.10 Uhr abends: Einführung in die italienische Sprache und Kultur (Dr. Heinermann-Münster).

8 Uhr abends Vortrag: „Einkommensteuer und Vermögenssteuer" von Dr. Magnus-Berlin (gespr. von H. Bisping).

8.30 Uhr abends Streichkonzert des Rundfunkorchesters unter Leitung des Kapellmeisters Nebe. 1. Bossi: Intermezzi Gol doniani op. 127; a) Preludio e Minuetto, b) Gagliarda, c) Copri fuoco, d) Minuetto e Musetta, e) Serenatina, f) Burlesca. 2. Grieg: Holberg-Suite op. 40; a) Präludium, b) Sarabande, c) Gavotte, d) Air, e) Rigaudon. 3. Grieg: 2 nordische Weisen, a) Im Volkston, b) Kuhreigen und Bauerntanz. Volkmann: Serenade in F-Dur op. 63, a) Allegro moderato, b) Molto vivace, c) Walzer, d) Marsch.

10—11 Uhr abends Tanzmusik des Rundfunkorchesters.

Sonntag, den 5. Juli 1925.

9—10 Uhr Morgenfeier. Mitw.: Paul Maria Witte-Elberfeld. 1. Mendelssohn: Ouvertüre zu „Ruy Blas". 2. Heinz Bisping liest aus „Stunden der Stille", Sonntagsgedanken von Alfons Heilmann. 3. Wagner: Glocken- und Gralsszene aus „Parsifal". 4. Schubert: Pax vobiscum. 5. Mendelssohn: Arie aus „Elias": „Herr Gott Abrahams". 6. Wagner: Einleitung und Gebet aus der Oper „Rienzi".

2—4 Uhr nachmittags: Volkstümliches Konzert des Rundfunkorchesters unter Mitwirkung des M.-G.-V. St. Mauritz und Paul Maria Witte-Elberfeld. 1. Svendsen: Festpolonaise. 2. Lassen: Festouvertüre über ein thür. Volkslied. 3. a) Horch was kommt von draußen rein, b) Gretula, c) Wanderschaft (M.-G.-V. St. Mauritz). 4. Suppé: Humoristische Variationen über „Was kommt dort von der Höh". 5. a) Haydn: Liebes Mädchen hör mir zu; b) Mendelssohn: An die Entfernte; c) Zelter: Das Rosenband (Paul Maria Witte). 6. Levi: Der letzte Gruß. May: Bruder im Rheinland. 7. a) Juchheißa mein Dirndel, b) Hänsel und Gretel, c) Nimm dich in acht (M.-G.-V. St. Mauritz). 8. Neßler: Potpourri aus der Oper „Der Trompeter von Säkkingen". 9. a) Mendelssohn: Sonntagslied; b) Schumann: Lied eines Schmiedes; c) C. v. Weber: Ich sah ein Röschen (Paul Maria Witte). 10. a) Ich hört ein Vöglein pfeifen, b) Mühle im Tale, c) Wie ich so lieb dich hab (M.-G.-V. St. Mauritz). 11. Lindemann: Wanderlieder-Marsch.

8 Uhr abends Vortrag: „Das moderne Indien" (Dr. R. Schmidt).

8.30 Uhr abends Klavierabend von Gerard Bunk-Dortmund. 1. L. v. Beethoven: a) Variationen A-Dur über ein Thema von Paisiello, b) Andante F-Dur, c) Rondo „G-Dur („Die Wut über den verlorenen Groschen"). 2. L. v. Beethoven: Sonate pathétique C-Moll, a) Grave. Molto allegro e con brio, b) Adagio cantabile, c) Rondo. Allegro. 3. F. Mendelssohn: a) Jägerlied (Lied ohne Worte Nr. 3), b) Spinnerlied (Lied ohne Worte Nr. 34), c) Rondo capriccioso E-Moll. 4. a) P. Tschaikowsky: Humoreske G-Dur; b) Ch. Sinding: Grotesker Marsch E-Dur; c) M. Moszkowski: Walzer As-Dur. 5. a) M. Moussorgsky: Ballett der Küchlein in ihren Eierschalen, b) M. Ravel: Wasserspiele; c) B. Godard: Konzertetüde G-Dur. — Anschließend Sendespiel „Der Tischgast". Schwank in 1 Akt. Künstl. Leitung Willy Wittig. Mitw.: Luise Stoll, Alarich Lichtweiß, beide vom Theater der Stadt Münster, und Willy Wittig-Münster.

Aus aller Welt.

— **Neue Zahlungsschwierigkeiten in der Textilbranche.** Laut „Konfektionär" hat die Stoffirma Wolitzer u. Co., Berlin, Antrag auf Geschäftsaufsicht gestellt. 176 000 ℳ Aktiven stehen zirka 419 000 ℳ Passiven gegenüber. Dem gleichen Blatt zufolge stehen bei dem Kaufhaus „Rankeplatz" 62 000 ℳ Aktiven 105 000 ℳ Passiven gegenüber.

— **Hochwassergefahr in Galizien.** Die heftigen Regengüsse, die in den letzten Tagen im polnischen Karpathen-Gebiet niedergingen, haben in ganz Galizien große Ueberschwemmungen hervorgerufen. Am bedrohlichsten lauten die Nachrichten aus dem Stromgebiet des Njestr in Ostgalizien. Bei Mariaspapol riß der Strom eine Brücke mit, auf der sich gerade 15 Kinder und 5 Soldaten befanden, die sämtlich ertranken. Der Eisenbahnverkehr bei Stryi und Stanislau mußte unterbrochen werden. Auch in Westgalizien wird die Lage von Stunde zu Stunde bedrohlicher. Die Krakauer Bevölkerung flüchtet aus den bedrohten Gegenden nach höher gelegenen Punkten.

— **Das Skelett im Koffer.** In Mailand fand man in der Wohnung eines italienischen Kaufmanns in einem Koffer das Skelett einer verheirateten Frau. Diese war von dem Kaufmann ermordet worden, der sich in den Besitz der Edelsteine und sonstigen Habseligkeiten der Ermordeten setzen wollte. Der Täter, der flüchtig ist, konnte bisher nicht ergriffen werden.

— **Ein 82 Jahre alter Schwimmer.** Der in Ackmenischken (Ostpreußen) im Ruhestand lebende Lehrer Greitschu vollbrachte letzter Tage trotz seines hohen Alters von 82 Jahren die äußerst bemerkenswerte Leistung, den dortigen, mehrere hundert Meter breiten Teich zu durchschwimmen.

Schach-Ecke.

Die hypermoderne Partie.

Gespielt im Welturnier zu New-York 1924.

Weiß (Réti)	Schwarz (Dr. E. Lasker)
1. Sg1—f3	d7—d5 Als Vertreter der klassischen Schule hält Dr. Lasker an diesem „gesunden Zug" fest.
2. c2—c4	e7—c6! Deckt nicht nur, sondern greift auch c4 an.
3. b2—b3	Lc8—f5. Die logische Vervollständigung des letzten Zuges von Schwarz.
4. g2—g3	Sg8—f6
5. Lf1—g2	Sb8—d7
6. Le1—b2	e7—e6
7. O—O	Lf8—d6
8. d2—d3	.....

Nachhaltiger wäre wohl 8. d4.

8.	O—O
9. Sb1—d2	e6—e5 Weiß gewinnt zusehends an Terrain.
10. c4×d5	c6×d5
11. Ta1—c1	Dd8—e7
12. Tc1—c2	a7—a5? Ausgezeichnet! Erzwingt die Bauernschwäche b3.
13. a2—a4	h7—h6
14. Dd1—a1	Tf8—e8
15. Tf1—c1	Lf5—h7
16. Sd2—f1	Sd7—c5. Ein lästiger Springer! Mit dem nachfolgenden Qualitätsopfer macht Weiß aus der Not eine Tugend und zeigt wieviel Kraft in seinem zurückgehaltenen Entwickelungssystem liegt.
17. Tc2×e5	Ld6×c5
18. Sf3×e5	Ta8—c8
19. Sf1—e3!	De7—e6
20. h2—h3	Lc5—d6
21. Tc1×c8	Te8×e8
22. Se5—f3	— — — —

Eine Falle! Er spekuliert auf das fehlerhafte Dreinschlagen 22. ..... Lg3:?

Besser als der Textzug ist: 22. Se5—g4!

22.	Ld6—e7
23. Sf3—d4	De6—d7
24. Kg1—h2	h6—h5!
25. Da1—h1	h5—h4
26. Se3×d5	h4×g3+
27. f2×g3	Sf6×d5
28. Lg2×d5	Le7—f6! Dank dieser Springerfesselung behält Schwarz das Heft in der Hand.
29. Ld5×b7	Te8—c5!
30. Lb7—a6	Lh7—g6 Nun droht Ld4:
31. Dh1—b7!	Dd7—d8:
32. b3—b4!	Te5—c7
33. Db7—b6	Tc7—d7
34. Db6×d8+	Td7×d8
35. e2—e3	a5×b4 Der von Schwarz herauskristallisierte Freibauer verspricht die Entscheidung.
36. Kh2—g2	Lf6×d4
37. e3×d4	— — — — —

Anscheinend erzwungen, denn auf 37. Ld4: Td4:! 38. ed kostet der Vormarsch des schwarzen Freibauern eine Figur. Dies ist für Weiß jedoch nicht zu befürchten, da die beiden Freibauern a4 u. d4 gefährlich vorrücken können. Der Textzug (statt 37. Ld4:) ist wohl der eigentliche Fehler der Partie.

37. — — — —	Lg6—f5
38. La6—b7	Lf5—e6!
39. Kg2—f3	Le6—b3
40. Lb7—c6	Td8—d6
41. Lc6—b5	Td6—f6+
42. Kf3—e3	Tf6—e6+
43. Ke3—f4	Te6—e2
44. Lb2—c1	Te2—c2
45. Le1—e3	Lb3—d5

und Weiß gibt auf. — Ein prägnantes Beispiel des beiderseits schöpferischen Schachs.

Westlicher Schützenbund Kamen.

Der Westliche Schützenbund Kamen veranstaltet am **Samstag, den 4. und Sonntag, den 5. Juli,** in den Lokalitäten des Wirts Blome, Lünenerstraße, sein

diesjähr. Schützenfest

nach folgendem Programm:

Samstag, den 4. Juli: 5 Uhr morgens Weckruf. 7 Uhr morgens Antreten des Regiments am Festlokal. Abholen des Königspaares, Abmarsch zur Schützenheide. **Von 9½ Uhr ab Königsschießen in der Schützenheide.** Während des Schießens **— Konzert —.** Nach dem Königsschuß Proklamation des neuen Königspaares, Parade, Rückmarsch zum Festlokal Blome, daselbst

Fest-Ball.

Sonntag, den 5. Juli: 11—1 Uhr mittags Frühkonzert. 2½ Uhr nachmittags Antreten der Schützen am Festlokal zum Abholen des neuen Königspaares, Parade auf dem Edelkirchenhof. Festzug vom Edelkirchenhof über Westenmauer, Kämerstraße, Weststraße, Bismarckstraße, in den Westenzäunen, Weddinghoferstraße, Limlehr, Lünenerstraße. **Von 4 Uhr ab Konzert. 7 Uhr: Beginn des Festballes.**

Kinder unter 17 Jahren haben bei Beginn des Festballes das Festlokal zu verlassen.

Der Vorstand.

Für gute Speisen und Getränke wird bestens Sorge tragen

2324 **Der Festwirt Wilhelm Blome.**

Neu aufgenommens Geschenkartikel

für

Verlobungen Hochzeiten Vereine usw.

in allen Ausführungen empfiehlt

G. Friedrichs,

Markt N. 16 Markt Nr. 16.

2325

Futterhafer, Kleeheu, Häcksel und sämtl. Futtermittel

empfiehlt

C. Schulze-Böing, Kamen,

Fernruf 302. (2332) Fernruf 302.

Lieber Heinrich!

Emaillelitt, kittet durchgebrannte Kochtöpfe, zerbrochene Glas- und Porzellangegenstände wasser- und feuerfest. Hat die Germaniadrogerie Heinr. Jacobi und Willy Knapstein, Weststraße 49. 2211

Westlicher Schützenbund Kamen.

Regimentsbefehl!

Heute, Freitag abend 8½ Uhr, treten die Kompagnien beim Wirt Starke zum

Zapfenstreich

an. **Der Oberst.**

Kompagniebefehl!

1. Kompagnie: **8 Uhr** beim Wirt Blome.
2. Kompagnie: **8 Uhr** beim Wirt Stahl.
3. Kompagnie: **8 Uhr** beim Wirt Starke. 2329

Die Hauptleute.

Westlicher Schützenbund Kamen.

Samstag, den 4. Juli, morgens 6 Uhr, treten die Kompagnien zum

Abmarsch

in ihren Kompagnielokalen an.

Die Hauptleute.

Die Artillerie steht um **7 Uhr** am Festlokale. 2330

Der Batterieführer.

Verein ehem. 56er Kamen

Zur Teilnahme an dem

Regimentsappell

in Wesel am Sonntag, den 5. Juli Abfahrt 6¹⁶ (ohne Mütze, da durch besetztes Gebiet.)

Wer vorteilhaft kaufen will, lese täglich die Anzeigen in d. Kamener Zeitg.

Krieger- und Landwehr-Verein Kamen.

General-Versammlung

Sonntag, den 5. Juli, vormittags 11 Uhr, im Vereinslokal. 2326

Tagesordnung:

1. Bericht über den Abgeordnetentag in Wiescherhöfen.
2. Bericht über den Abgeordnetentag in Iserlohn.
3. Sommerfest.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Krieger- und Landwehrverein

Overberge, Lerche, Rottum Derne u. Ostenfeldmark.

Quartals-Versammlung

Sonntag, d. 5. Juli 1925, nachmittags 4½ Uhr, im Vereinslokal.

Die Tagesordnung ist in der Versammlung zu erfahren.

2327 **Der Vorstand.**

Bilder

sind ein schönes

passendes Geschenk!

Große Auswahl finden Sie in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Zum

Schützenfeste

empfehlen wir

passende Schilder.

Buchhandlung der Kamener Zeitung,

Markt Nr. 15.

Gut erhaltene

Sologeige

mit Zubehör zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Ztg. 2331

Für besseren Haushalt gut angelerntes, ehrliches

Mädchen

zum 15. Juli gesucht. 2339

Unnaerstraße 124.

Erfahrenes

Zweitmädchen

für besseren Privathaushalt nach Lüdenscheid gesucht. 2267

Näheres

Frau Brast, Kamen.

Ein Huhn 2328

zugelaufen, abzuholen gegen Erkattung der Unkosten **Moonstraße 14.**

die Matrosen, um zu sehen, ob sie sich schon in Sicherheit gebracht hätten.

„Um Gottes willen! schnell! schnell!“ schrie er. „Springt auf Deck, sonst ist es aus mit uns!“

Atemlos riefen sie ihm zu:

„Wir können nicht — es ist unmöglich — das Schiff ist zu weit vom Eis entfernt.“

Es lag wenigstens sechs Fuß vom Eisrande im Wasser.

Ratlos irrten die Leute in wilder Angst bald da, bald dort hin und streckten zitternd die Hände zu uns herauf.

Doch umsonst. Nirgends fanden sie eine Stelle, wo sie hinüberspringen konnten. Niemand dachte daran, mit dem Tau das schwere Schiff heranzuziehen. Es wäre wohl auch keine Zeit dazu gewesen.

Der Steuermann war in die Kajütte hinabgerannt, um das Gewehr des Kapitäns zu holen. Aber in der Aufregung fand er nicht gleich Kugel und Pulver.

Ich stand da und rang die Hände in Todesangst um den Kapitän.

Schon waren die Tiere bis ganz oben auf den Wall geklettert, zwei große Eisbären, mächtige Raubtiere, lüstern nach Beute — ein schrecklicher Anblick.

Anfangs blieben sie unbeweglich stehen und schauten neugierig auf die Männer und das Schiff. Es war ihnen wohl etwas ganz Neues. Sie hatten vielleicht bisher noch nie Menschen gesehen.

Nachdem sie uns eine Weile mit großer Aufmerksamkeit betrachtet hatten, sperrten sie den Rachen auf und zeigten ihre langen, spitzen Zähne. Dann folgte ein furchtbares Heulen. Das ware unheimliche Töne, so hohl und wild, daß es uns durch Mark und Bein ging.

Plötzlich wurden sie still und begannen, Kopf und Vorderkörper auf die plumpe Art der Eisbären zu bewegen, bald nach rechts, bald nach links. Dann streckten sie Kopf und Hals immer weiter nach vorn, als suchten sie eine passende Stelle, wo sie sich an der lotrechten Wand hinablassen könnten.

Es war schauerlich anzusehen, mit welch eisiger Ruhe, wie bedächtig und sicher die heutegierigen Unholde den Weg zu uns auskundschafteten.

Der Kapitän hatte sich unterdessen bis zum Schiff zurückgezogen. Die Matrosen liefen in ratloser Verzweiflung längs des Wassers hin und her. Jetzt erst sah der Kapitän, weshalb die Unglücklichen nicht an Bord kommen konnten.

„Nonni!“ rief er, „die dickste Stange her!“

Schnell ließ ich sie über die Reling bis auf das Eis hinunter. Einer der Matrosen kletterte in aller Hast darauf. Aber sie war zu schwach; sie krachte gleich so stark, daß er zurückspringen mußte.

Wieder standen Kapitän und Matrosen ratlos da. Die Gefahr wuchs mit jeder Sekunde. Schon ließen die Bären sich vorsichtig von der Eiswand herab und wateten dann nebeneinander durch den Schnee.

„Die Bären gehen auf uns los!“ schrie der Kapitän mit vor Erregung zitternder Stimme. Den Stab fest in beiden Händen, hielt er die scharfe Spitze gegen die Tiere.

In dieser schrecklichen Lage hatte der mutige Mann noch die Kaltblütigkeit, an die Rettung der Matrosen zu denken.

„Lauft zum Bug und klettert am Schiffstau hinauf,“ rief er, wandte aber nicht den Blick von den herannahenden Bestien.

Die Matrosen liefen in aller Hast nach vorn, wo das dicke Tau schlaff von der Reling herabhing. Einen Augenblick zögerten sie; denn sie konnten das Tau nicht greifen, ohne sich in das eiskalte Wasser zu stürzen.

Die Bären waren jetzt noch höchstens zehn Fuß vom Kapitän. Er drohte ihnen beständig mit dem Stabe, um sie womöglich zu schrecken oder wenigstens aufzuhalten.

Das gelang ihm. Sie [illegible] schauten abwechselnd bald auf ihn, bald auf die Matrosen. Dann aber wandten sie sich nach links, gingen in einem Bogen an dem drohenden Kapitän vorbei und auf die Matrosen los.

Jetzt war die Entscheidung da.

„Ins Wasser hinein!“ schrie der Kapitän. „Greift das Tau!“

Als die Matrosen die Bären herankommen sahen, brachen sie in einen Schrei des Entsetzens aus und warfen sich alle auf einmal ins Wasser. Sie verschwanden unter der Oberfläche, konnten aber doch das Tau ergreifen und kletterten daran empor.

In dem Augenblick, wo die Raubtiere ihre Beute plötzlich verschwinden sahen, stießen sie ein fürchterliches Gebrüll aus und gingen rasch zu der Stelle, wo die Männer soeben gestanden hatten. Der erste Matrose war schon beinahe bis an die Reling geklettert, der andere war hart hinter ihm, doch hingen seine Füße noch im Wasser; der dritte kam mit dem Kopf eben aus dem Wasser hervor.

Herr Foß suchte seinen Leuten Zeit zu verschaffen. Drohend schwang er seinen Stab und schrie, so laut er konnte, um die Aufmerksamkeit der wilden Tiere auf sich zu lenken.

Sie blieben auch wirklich an der Kante des Eises stehen und wandten den Kopf zum Kapitän, der beständig schrie und mit dem Stab drohte.

Die zwei ersten Matrosen waren bereits außer Gefahr. Der letzte lag noch mit dem Unterkörper im Wasser.

Jetzt ließen die Bären sich nicht länger hinhalten. Sie sprangen ins Meer hinab und schwammen auf ihn los. Der arme Mann strengte sich aufs äußerste an. Eben wollte er die Füße aus dem Wasser ziehen, da hatten die Bären ihn erreicht. Sie langten mit den Vordertatzen nach ihm, faßten mit ihren scharfen Klauen seine Beine und zogen ihn zu sich, daß ihm augenblicklich das Tau entschlüpfte.

Mit einem Schrei der Verzweiflung fiel er auf die schwimmenden Raubtiere, die ihn nun mit den Zähnen packten.

Was jetzt vor meinen Augen geschah, war so gräßlich, daß mir das Blut in den Adern stockte.

Zwischen den beiden Bären entstand ein unheimlicher Kampf um ihre Beute. Jeder für sich zerrte mit solcher Kraft an dem Unglücklichen, daß es aussah, als würden sie ihn in Stücke reißen.

Endlich kam der Steuermann mit dem bereits geladenen Gewehr. Er lehnte sich sofort an die Reling und zielte.

Der Schuß krachte. Ein dumpfes Heulen und starkes Platschen im Wasser bewies, daß eines der Tiere getroffen war. Der grauenvolle Kampf hörte auf.

Der durch den Kopf geschossene Bär ließ seine Beute fahren und drehte sich im Wasser rund. Der andere schwamm, den Matrosen mit den Zähnen festhaltend, zum Rande des Eises.

Schnell ging der Kapitän einige Schritte zurück, damit das Tier den Mann ungehindert auf das Eis bringe und ihn so wenigstens vor dem Ertrinken rette. Das war denn auch ein leichtes für den riesig starken Bären.

Er kletterte mit dem scheinbar Halbtoten auf die Eisscholle und schleppte ihn einige Fuß weit. Dann ließ er ihn auf den Schnee fallen, legte sich langsam auf ihn und hielt ihn mit den Vordertatzen an den Schultern fest.

Nun machte er es gerade wie ein Hund, der sich in aller Ruhe hinlegt, um einen großen Knochen zu verspeisen. Er schaute langsam um sich, fletschte mit den Zähnen, leckte sich ums Maul, ja beleckte sogar das Gesicht des Matrosen und gab durch ein leises Knurren und Grunzen zu erkennen, wie wohlig er sich fühlte, sein Mahl nun beginnen und seine Gier befriedigen zu können.

Doch dazu bekam er aber keine Zeit. Mit Todesverachtung stellte der Kapitän sich dem jetzt doppelt gefährlichen Raubtier entgegen, bewaffnet nur mit seinem Stabe.

Der Steuermann stand mit geladenem Gewehr auf dem Schiff. Er zielte, wagte aber nicht zu schießen aus Furcht, er möchte den Kapitän oder den Matrosen treffen.

Die zwei Geretteten waren in ihre Kajüte hinabgesprungen und kamen mit Messern heran. Bei dem grausigen Anblick, der sich ihnen auf der Eisscholle darbot, schrien sie vor Entsetzen laut auf.

Der Eisbär lag da mit offenem Rachen auf ihrem Kameraden, vor ihm stand der Kapitän und hielt ihm die Eisenspitze vor die Brust. Knurrend warf das Tier wütende Blicke auf ihn, wollte aber seine Beute nicht preisgeben.

„Kommt mit den Schiffshaken her!“ rief der Kapitän.

Die Matrosen schleuderten sie aufs Eis und setzten von der Reling aus in kühnem Sprung über das Wasser. Der Steuermann mit dem Gewehr in der Hand sprang ihnen nach.

Just während dies vor sich ging, erhob der Bär sich gegen den Kapitän. Dieser aber stieß schnell zu und bohrte ihm die scharfe Eisenspitze mit solcher Kraft in die Brust, daß sie bis tief in die Eingeweide drang. Das verwundete Tier stieß ein langgezogenes, durchdringendes Geheul aus und sprang so wütend auf, daß es dem Kapitän nicht möglich war, den Stab wieder an sich zu ziehen. Er blieb dem Bär im Leibe stecken.

Waffenlos, wie er jetzt war, suchte Herr Foß sein Leben durch die Flucht zu retten. Aber der rasende Bär richtete sich auf die Hinterfüße empor und setzte ihm nach. Trotz der schweren Wunde hatte er ihn in wenigen Sekunden eingeholt und streckte ihn mit einem Schlag der Vordertatze nieder in den Schnee.

Der Kapitän schien verloren. Aber im Nu waren die Matrosen da und bohrten beide zugleich ihre Hacken tief in die Seiten des wütenden Tieres.

Zugleich setzte der Steuermann ihm den Gewehrlauf an den Kopf und gab Feuer. Trotzdem hatte der Eisbär noch die Kraft, sich gegen seine Verfolger zu wenden. Doch das waren seine letzten Kraftanstrengungen. Er fiel auf den Rücken, biß den Stab, der aus der Brust hervorragte, ab und wälzte sich in den letzten Zuckungen eine Weile in dem blutgetränkten Schnee. Dann blieb er auf der Seite liegen und rührte sich nicht mehr

Reisespiel.

Ein sehr unterhaltendes Spiel, das dazu beiträgt, auch in der Geographie „fest“ zu machen, wird auf folgende Weise ins Werk gesetzt: Ihr nehmt um einen Tisch Platz und der erste beginnt, indem er irgend eine Stadt nennt: „Ich reise nach Berlin“ — da nun „n“ der letzte Buchstabe war, mit dem der neue Ort wieder zu beginnen hat, fährt der zweite fort: N—eape—l“, der dritte: „L—yo—n“, der vierte: „N—iz—a“ usw., bis schließlich daraus eine große Reiseroute zusammenkommt! Die Fortsetzung könnte lauten: „Augsburg — Genua — Aachen — Nassau — Upsala — Agram — Madrid — Dresden — Nanies — Straßburg — Göteborg — Garonne — Edinburg — Glasgow — Wien — Nürnberg!“ Wer keine Stadt mit dem Anfangsbuchstaben des letzten Endbuchstabens nennen kann, muß ein Pfand geben, das am Ende des Spieles ausgelöst wird; wer dagegen ein Ort nennt, der hinten denselben Buchstaben wie vorn hat, muß auch den nächsten Ort nennen. Da viele Orte mit „n“ endigen und Ortschaften von Bedeutung, die mit diesem Buchstaben beginnen, nicht zu häufig sind, will ich hier eine Anzahl nennen: Nürnberg, Nizza, Nantes, Newyork, Neapel, Nassau, Nancy, Norrköping Norwich, Newcastle, Nottingham. Das gleiche gilt von „a“: Augsburg, Aachen, Appenzell, Alexandrien, Amsterdam, Agram, Antwerpen. Orte mit selten vorkommenden Buchstaben sind dagegen: Xeres, Upsala, Centinje, Jericho, Verona, Calais, Zürich, Konstantinopel, Teheran, Venedig

Nr. 153 1925.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Fräulein Domina.

10. Fortsetzung.

Roman von Hedwig Courths-Mahler Amerik. Copyright 1922 by Karl Köhler u. Co. (Nachdruck verboten.)

Er nannte Vina den Namen des Verlegers, Vina nickte erfreut. „Dieser Name befindet sich auf der Liste der Verleger, die mein Vater mir als in Betracht kommend gegeben hat.“

„Nun also — dann sind wir hoffentlich gleich an der rechten Schmiede. Ich möchte doch schließlich auch zu etwas nütze sein auf der Welt, und da ich selbst keine unsterblichen Werke schaffen kann, so will ich wenigstens mein möglichstes tun, um solch einem Werk zur Drucklegung zu verhelfen.“

„Sie sind sehr liebenswürdig, Herr Ried.“

„Ach — nun sagen Sie bloß noch: Kümmern Sie sich um Ihren Reis und Ihren Zucker, und mengen Sie sich nicht in Angelegenheiten, die Sie nicht verstehen. Das ist ungefähr so viel wie Ihr konventionelles: Sie sind sehr liebenswürdig, Herr Ried.“

Bei den letzten Worten kopierte er Vinas Ton genau. Sie mußte lachen. Aber dann sagte sie ernst: „Sie können sich doch wahrhaftig nicht beklagen, daß ich Ihnen sehr konventionell begegnet bin.“

Er atmete tief auf und sah sie mit einem seltsamen Blick an.

„Nein, Sie haben recht — ich bin ein ganz anmaßender, unzufriedener Mensch. Aber heute ist doch Weihnachten — sagen Sie nur noch etwas recht Nettes, gar nicht Konventionelles zum Abschied.“

Sie reichte ihm impulsiv die Hand, sah ihn mit ihren hellen, strahlenden Augen lieb und freundlich an und sagte warm und herzlich: „Guten Abend, Herr Ried — ich — ich freue mich sehr, und gar nicht konventionell, daß Sie nach Java gekommen sind und daß ich Ihnen begegnet bin.“

Er preßte schnell ihre Hand an seine Lippen und sah sie mit leuchtenden Augen an. „Das war noch ein herrliches Weihnachtsgeschenk. Ist das wirklich Wahrheit, keine höfliche Phrase?“

„Nein, es ist ganz phrasenlose, unkonventionelle Wahrheit. Und nun guten Abend.“

„Wo treffen wir uns morgen?“

„Am besten an dieser Stelle. Wir können gleich hier einen Sado besteigen, denn der Weg zu Kepplers ist ziemlich weit. Also auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen, Fräulein Honegg.“

So trennten sie sich.

Vina saß zu Hause noch lange vor dem kleinen, orginellen Schmuckstück, dem Amulett, und sah auf das seltsame Buddhabildnis herab. Ihr schien, als sei dies der schönste und wertvollste Schmuck, den sie je besessen hatte. Und als sie sich entkleidete, legte sie es sich um den Hals. Unter ihren Kleidern verbor-

Bild.

Von Otto Promber.

Ringsumher grandüst're Nacht. Schwarz
drängt sich der Mühlbach vorüber;
Doch unter zackigem Dach springt noch ein
Fensterchen auf.
Sieh! Eine Mädchengestalt mit herrlich ge-
bogenem Nacken
Steht zwischen Rebengerank mitten im fluten-
den Licht,
Neigt sich bald hin und bald her. Nun nimmt
ihre Hand eine Geige,
Breitet sie unter das Kinn, sendet ein Lied
durch die Nacht.
Heilige Sehnsucht! Dein Klang läßt
ewig aufs neu uns erleben,
Was schon in uralter Zeit liebende Herzen
durchbebt!

gen wollte sie es immer tragen — weil es ein Amulett war und ihr Glück bringen sollte. Und weil es Hans Ried mir geschenkt hat, sagte ihr klopfendes Herz.

Hans Ried aber saß zu derselben Zeit im Nachbarhaus in seinem Zimmer und blickte aufmerksam und interessant auf den Briefbeschwerer aus verhärteter Lava. Und seine sonst so lustigen Augen blickten ernst. Mein lieber Hans, sagte er sich, ich glaube, Du bist auf dem besten Wege, eine Dummheit zu machen. Sei vernünftig! Dies süße, blonde Mädchen mit den strahlenden Sternenaugen und dem lieben, lieben Lächeln, das ist freilich zum Närrischwerden. Aber Du darfst nicht närrisch werden, ihretwegen und Deinetwegen nicht. Sie hat nichts, und Du hast nichts — und in Deutschland ist das Leben jetzt verflucht teuer, da können eigentlich nur noch Millionäre eine Familie gründen, aber nicht so arme Schlucker wie Du. Also sei gescheit! Am besten, Du läufst davon, ehe es zu spät ist.

Aber nach einer Weile warf er den Kopf zurück. Davonlaufen? Das wäre das erste Mal im Leben, daß er vor einer Gefahr davongelaufen wäre. Nein — er mußte doch damit fertig werden. Er würde doch wahrhaftig für sich einstehen können. Dem lieben Mädchen durfte er natürlich das Herz nicht schwer machen — und Hoffnungen erwecken erst recht nicht. Aber sich ein wenig an ihrem reizenden Lächeln, an ihren klugen, lieben Worten und an ihren Sternenaugen erfreuen, die so klare Seelenfenster waren — ja, das konnte er. Und damit er ganz sicher war, keine Dummheiten zu machen, konnte er ihr ja bei nächster Gelegenheit sagen, daß so ein armer Schlucker wie er in Deutschland jetzt ganz gewiß nicht ans Heiraten denken könne. Jawohl — das mußte er ihr sehr bald sagen, das war seine Pflicht und Schuldigkeit.

Verstanden, Hans Ried, Du bist doch immer ein anständiger Mensch gewesen und willst es bleiben, so sagte er mahnend zu sich selbst. Diesmal war es freilich besonders schwer, vernünftig zu sein. Aber wenn es so leicht wäre, dann würde es kein Kunststück sein. Also mußte es getan werden, und damit Punktum. Und er streichelte wie liebkosend und begütigend über den Briefbeschwerer hin.

Schön wäre es doch! So sann er. Aber man muß sich bescheiden, Kleine, süße, tapfere Professorentochter! Wie heißt sie denn eigentlich mit dem Vornamen? Nicht einmal das weiß ich von ihr. Herrgott nochmal! Kopf hoch — Hacken zusammen — und durch.

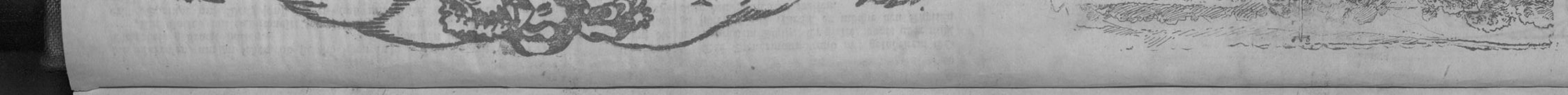
Er sprang auf und lief im Zimmer auf und ab. Und dann trat er hinaus auf die Veranda, die auch hier ums Haus lief. Er spähte hinüber zu dem Nachbarhaus. Aber da drüben war schon alles dunkel.

Sie schläft schon! Stille Nacht — heilige Nacht — Herrgott, ist das ein Weihnachten! Gute Nacht, Du tapferes Mädel! Nach diesem Selbstgespräch zündete sich Hans Ried eine Zigarette an, und nachdem er sie zu Ende geraucht hatte, suchte auch er sein Lager auf.

Frage und Antwort.

Ein Skatlexikon für jedermann.

Fortsetzung pro Vierteljahr nur 75 Pfg. Vollständig in 4 Lieferungen. Probelieferung gegen Einsendung von 75 Pfg. Wer kann mir Bücher empfehlen, die sich mit Kartenlegen befassen? Wo kann ich Spielkarten kaufen, die nicht mehr gebraucht sind



Er dachte nicht daran, zu fliehen vor der
fliehen Gefahr; sie ihm drohte. Er trat sich fest
auf seine Tarpentrischen Quarte und war doch nur
seinen Gegenstellungen unterlegen.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Der größte Teil aller Fragen muß von hier aus direkt schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem muß jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie der Portobetrag von 50 Pfg. beigefügt sein. Hierbei mehrere Fragen eingesandt, so sind ebensoviel Portobeträge, als Fragen gestellt sind, beizufügen. Bemerkt sei, daß wir im Briefkasten nur rein landwirtschaftliche Fragen behandeln; in Rechtsfragen oder sonstigen Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann eine Auskunft nicht erteilt werden.

Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein Pferd hat am rechten Hinterbein eine „Piephacke". Was ist dagegen zu tun? E. in B.

Antwort: Zunächst könnte versucht werden, die Piephacke durch tägliches Betupfen mit Jodtinktur zu beseitigen. Wenn die Behandlung innerhalb 3 Wochen keinen Erfolg hat, muß die betreffende Stelle mit Cantharidensalbe einmal scharf eingerieben werden und das Tier dann wenigstens 7 Tage Stallruhe haben. Dr. H.

Frage Nr. 2. a) Meine Pferde, denen ich zwischen Hafer einen kleinen Teil Seradellasamen gemengt hatte, wurden sofort nach dem Genuß dieses Futters krank. Woran liegt das? — b) Mein Fohlen magert ab, auch hat es Würmer (Spulwürmer und Graswürmer). Wie sind diese zu vertilgen? A. K. in Z.

Antwort: Zu a: Seradellasamen ist Pferden gefährlich, er darf in keiner Form oder Mischung verfüttert werden. — Zu b: Ein radikales Mittel gegen Spulwürmer bei Pferden ist Brechweinstein, der jedoch mit Vorsicht verabreicht werden muß, weil er in zu großen Gaben zu Vergiftungen führt. Kaufen Sie aus der Apotheke 5 g Brechweinstein. Dies Pulver wird in etwa 1 Liter heißem Wasser gelöst. Abends muß das Fohlen dürsten. Am nächsten Morgen vermischen Sie die Arzneilösung mit einem halben Stalleimer Wasser, den das Fohlen austrinken muß. An dem Tage, an welchem die Arznei verabreicht wird, soll das Fohlen im Stalle bleiben. Was Sie als Graswürmer bezeichnen, sind vermutlich Larven der Pferdemagenbremse. Diese Parasiten sollten erst vertrieben werden, wenn das Fohlen die Spulwürmer losgeworden ist und sich von der Kur vollkommen erholt hat. Dann geben Sie dem Tiere innerhalb 3 bis 4 Stunden 3 Gelatinekapseln ein, von denen jede 5 g Schwefelkohlenstoff enthält. Die Kapseln müssen Sie in einer Apotheke herstellen lassen. Dr. H.

Frage Nr. 3. Mein 5 Monate alter Bulle leidet an Durchfall. Auch durch Verfütterung von Trockenschnitzeln ließ sich derselbe nicht beheben. Ich befürchte nun, daß ein Darmkatarrh vorliegt. Ist dieser heilbar und welche Mittel lassen sich anwenden? L. d. W. A.

Antwort: Ihr Bulle leidet sehr wahrscheinlich an chronischem Durchfall, der die Folge eines gewöhnlichen Durchfalls durch Vernachlässigung ist. Zwecks Behandlung ist die Verabreichung von leicht verdaulichen Futtermitteln erforderlich. Sodann können stopfende Nahrungsmittel angewendet werden, wie Suppen von braun geröstetem Gersten- oder Hafermehl, geröstete Körner von Hafer und Gerste, Bohnen und Erbsen in geschrotener Form. Auch Eicheln, Kastanien und Heidekraut lassen sich mit Erfolg anwenden. Bei der medizinischen Behandlung können Tannoform, Kalomel oder Opiumtinktur verwendet werden. Schließlich kommen zusammenziehende Mittel, wie Weiden-, Eichenrinde, Tormentillwurzel, Gerbsäure usw. in Frage. Dr. Bn.

Frage Nr. 4. a) Ist es zutreffend, daß Kühe nach Verfütterung von größeren Mengen Kokoskuchen unter Herzerkrankungen zu leiden haben? — b) Es wurden zu Kartoffeln auf mittlerem Boden pro Morgen neben Stallmist und Gründüngung 1 Ztr. 40prozentiges Kalisalz und 1 Ztr. 18prozentiges Superphosphat verabreicht. Ist es nun zweckmäßig, als Kopfdüngung pro Morgen noch ½ Ztr. Natronsalpeter zu geben, und wann muß diese Düngung vorgenommen werden? W. K. in K.

Antwort: Zu a: Uns sind keine Fälle bekannt, in denen nach Verfütterung von Kokoskuchen Gesundheitsstörungen bei Tieren aufgetreten sind. Es kann allerdings vorkommen, daß bei der Verabreichung zu großer Kraftfuttermengen eine Verfettung der inneren Organe eintritt und hierdurch die Herztätigkeit erschwert wird. Die Verabreichung zu großer Mengen Kraftfutter verbietet sich aber meistens schon allein wegen der Kosten und aus Gründen der Rentabilität. — Zu b: Die vorgesehene Düngung zu Kartoffeln muß als gut und zweckmäßig angesehen werden. Da die Düngung mit Kali und Phosphorsäure als ausreichend angesehen werden kann, kommt es nur darauf an, mit Hilfe der Stickstoffdüngung den höchsten Ertrag zu sichern. Mit Rücksicht darauf, daß Stallmist- und Gründüngung vorliegt, dürfte ½ Ztr. Kalkammonsalpeter genügen. Die Verabreichung erfolgt am besten kurz vor dem Behäufeln. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Meine Kuh gab anfangs 12 Liter Milch. Jetzt ist der Milchertrag auf 6 bis 7 Liter gesunken. Sie hat dauernd Durchfall. Die Fütterung besteht aus gutem Heu, 40 Pfd. Runkelrüben und 4 Pfd. Kraftfuttermehl in Form von Tränke. Anzeichen von Rindrigkeit habe ich auch noch nicht beobachtet. Wie läßt sich der krankhafte Zustand beheben? K. S. in M.

Antwort: Um den Gesundheitszustand zu heben, ist ein Futterwechsel vorzunehmen. Zunächst ist die Rübenration stark zu verringern, am besten ganz wegzulassen. Die in den Rüben enthaltene Oxalsäure wirkt abführend. Es empfiehlt sich, etwas Futterkalk oder Schlämmkreide zu verabreichen. Sodann ist das Kraftfutter nicht in Form einer Tränke, sondern trocken zu verabreichen. Mäßige Gaben von Grünfutter in Verbindung mit Heu und Kraftfutter stellen eine gute diätetische Ernährung dar. Bei dieser Fütterung dürfte sich nicht nur die Verdauung regeln, sondern auch der Milchertrag heben. Dr. Bn.

Frage Nr. 6. Meine junge Kuh gab erst 20 bis 25 Liter Milch. Nach dem Decken ließ der Milchertrag nach. Er ist auf 10 bis 15 Liter zurückgegangen. Die Fütterung ist dieselbe geblieben und besteht aus gesäuerten Schnitzeln und Rübenblättern mit Häcksel. An Kraftfutter wird verabreicht: 2 bis 3 Pfd. Roggenschrotmehl, 1 Pfd. Sojabohnenschrot und 1 Pfd. Erdnußmehl; in die Tränke kommt noch 1 Pfd. Leinmehl. Gutes Wiesenheu wird nach Belieben verabreicht. Wie kann der Milchertrag am besten gesteigert werden? H. G. in W.

Antwort: Das Zurückgehen der Milch bei Ihrer Kuh ist auf unzweckmäßige Fütterung zurückzuführen, und zwar wahrscheinlich auf Verabreichung von zuviel Sauerfutter. Wir empfehlen Ihnen, die Sauerfuttergabe zu vermindern, dafür aber das Tier mehr Heu aufnehmen zu lassen. Als Kraftfutter empfehlen wir Ihnen Weizenkleie und Oelkuchen, und zwar in trockener Form. Zwecks Abbindung der schädlichen Säurewirkung ist etwas Futterkalk oder Schlämmkreide mit zu verabreichen. Von gutem Erfolg wird das in Aussicht stehende Grünfutter sein, da dieses einmal die beste Nährstoffzusammensetzung zeigt und zum andern auch eine günstige diätetische Wirkung ausübt. Dr. Bn.

Frage Nr. 7. Mein Rind, welches vor kurzem zugelassen wurde, leidet an Scheidenkatarrh; beim Liegen geht eine weiße Flüssigkeit ab. Was ist dagegen zu tun? L. B. in S.

Antwort: Es ist anzunehmen, daß Ihr Rind beim Decken vom Bullen angesteckt worden ist. Der Scheidenkatarrh ist bekanntlich eine Infektionskrankheit, die sich sehr leicht überträgt. Für die Bekämpfung werden viele Mittel empfohlen, wie: Bazillol, Kreolin, Lysol, Pyoktanin, Bissolin, Achthagan, Chinosol usw. Wir empfehlen Ihnen, sich eines dieser Mittel mit Gebrauchsanweisung zu beschaffen. Die Wirkung aller Mittel aber hängt davon ab, daß sie sachgemäß angewendet werden d. h. in richtiger Weise auf die erkrankten Stellen gelangen. Dr. Bn.

Frage Nr. 8. Meine Schweine magerten gänzlich ab. Nach dem Schlachten zeigten sich dann in den Därmen in großer Menge Würmer. Wie ist der Befall mit Würmern zu erklären? E. H.

Antwort: Würmer im Darmkanal kommen bei allen Haustieren vor. Bei Schweinen ist es besonders der Riesenkratzer, der großen Schaden anrichtet. Die Larven entwickeln sich in den Engerlingen des Maikäfers und Goldkäfers. Durch die Aufnahme vorgenannter Käfer gelangt die Brut in den Darmkanal. Die Vorbeugung besteht demnach in Stallhaltung. Als Wurmmittel empfiehlt sich Terpentinöl, kaffeelöffelweise mit Leinsamenschleim verabreicht. Hernach gelangen Abführsalze zur Anwendung. Dr. Bn.

Frage Nr. 9. Von meinen 2 Schweinen, die einen vollkommen gesunden Eindruck machen und auch gut fressen, bleibt das eine sehr zurück. Die Fütterung besteht aus Kartoffeln, Haferschrot und Roggenkleie. Ist anzunehmen, daß das Tier Würmer hat? O. S. in R.

Antwort: Das Zurückbleiben des einen Ferkels beruht wahrscheinlich darauf, daß dies Tier ein schlechter Futterverwerter ist. Das Vorhandensein von Würmern kann nicht ohne weiteres angenommen werden. Zwecks Anregung des Stoffwechsels sind zunächst gelind abführende Mittel, wie Glaubersalz, zu verabreichen. Sodann ist dem Futter etwas Fischmehl beizugeben, da dies infolge des hohen Gehaltes an Eiweiß und phosphorsaurem Kalk das Wachstum in ganz hervorragender Weise fördert. Falls es möglich sein sollte, empfiehlt sich die Verabreichung von Milch. Wichtig ist auch, dem Tier möglichst viel freien Auslauf zu gewähren. Dr. Bn.

Frage Nr. 10. Mein Schäferhund leidet seit Monaten an Bauchwassersucht, sonst hat er gute Freßlust. Obwohl das Wasser mehrmals nach Anwendung von Hausmitteln verschwand, stellt es sich immer wieder ein. Was ist dagegen zu tun? S. in S.

Antwort: Bauchwassersucht kann verschiedene Ursachen haben. Wohl am häufigsten ist sie eine Folge einer Herzkrankheit, die unheilbar ist. Auch ohne Behandlung mit Arzneien verschwindet die Flüssigkeit aus der Bauchhöhle zeitweise, jedoch wird das Leiden allmählich immer schlimmer, so daß bald andauernde Atemnot und große Schwäche eintritt. Es besteht keine Hoffnung, den Hund wieder gesund zu bekommen. Dr. H.

Frage Nr. 11. Meine Hühner fingen an zu hinken, das verschlimmerte sich derart, daß sie jetzt nicht mehr gehen können. Einige haben einen blassen Kamm. Aus dem Schnabel kommt schlammartiges Wasser. Was ist hier zu machen? H. O.—L.

Antwort: Ihre Hühner leiden jedenfalls an Tuberkulose; dafür ist das Hinken charakteristisch. Wenn Sie die Leber betrachten, finden Sie darin graugelbe Körner verschiedener Größe. Die Krankheit ist sehr ansteckend. Lassen Sie die Tiere von einem Tierarzt impfen. Sonst aber nehmen Sie alle gesunden Tiere aus dem Bestande heraus. Noch besser, schaffen Sie alles ab. Dann desinfizieren Sie mehrmals gründlich, und später, nach Monaten, schaffen Sie wieder neues Geflügel an. Kl.

Frage Nr 12. Zu welchem Zeitpunkt sind gelbe Lupinen, die dem Roggen zur Gründüngung dienen sollen, unterzupflügen, und welcher Kunstdünger ist dem Roggen im Herbst zu geben? W. S. in Z.

Antwort: Je länger die Lupine wächst, desto mehr sammelt sich auch Stickstoff, deshalb sollte man das Unterpflügen möglichst lange hinausschieben und es erst dann ausführen, wenn gerade so viel Zeit übrig bleibt, daß das Land sich noch genügend setzen kann. Denn Roggen verlangt festes, gesetztes Land. Meistens pflügt man Lupinen mit beginnendem Samenansatz unter. Als Dünger mischen Sie im Herbst, zwei Wochen vor der Roggeneinsaat, je Morgen 1 Ztr. 40% Kalisalz und 1 Ztr. Thomasmehl und streuen Sie es alsbald aus. Wb.

Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Kamener Zeitung

Schriftleitung: Heinr. Schudeis, Kamen; Verlag und Rotationsdruck Kamener Zeitung, G. m. b. H., Kamen

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Der Hirtenhund.

Von Dr. M. Grau. (Mit 4 Abbildungen.)

Infolge der veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse hat das Schaf erneut an Bedeutung gewonnen, es hat wieder einen „goldnen Fuß" erhalten und breitet sich jetzt in Deutschlands Fluren aus, um sich vielleicht zu neuer Blüte zu entwickeln, ähnlich der vor hundert Jahren. Der Altmeister der deutschen Landwirtschaft Albrecht Daniel Thaer war seinerzeit der bedeutendste Schafzüchter, seine Herde besaß Weltruf. In den letzten Jahren hat die Wolleinfuhr erhebliche Einbuße erlitten, dafür ist die heimische Wolle wiederum im Preise gestiegen und die Schafherden haben sich vermehrt. Wo aber das Wollschaf seinen Einzug hält, da wird auch ein guter Schäferhund, den man wohl richtiger Schafhund nennen sollte, benötigt. Es zieht somit der deutsche Schäferhund wieder ein, um seines uralten Amtes zu warten.



Abbild. 1. Deutscher Schäferhund.

Bei dem deutschen Schäferhund haben die Rüden ungefähr 60 cm, die Hündinnen 55 cm Rückenhöhe. Seine äußere Erscheinung dürfte so allgemein bekannt sein, daß es überflüssig wäre, sie noch einmal eingehend zu schildern. Unsere Abbildungen 1 und 2 geben sie überdies vortrefflich wieder. Erwähnt sei nur noch, daß die Farbe von schwarz bis hellgrau, von rotbraun bis gelb in allen Schattierungen vorkommt und daß man nach der Behaarung, wie Freiherr A. von Crenz in seinem vortrefflichen Buche „Die Dressur des Hundes" (Verlag von J. Neumann, Neudamm, sechste Auflage, Preis 6 Mk.) angibt, drei Arten deutscher Schäferhunde unterscheiden kann, den stockhaarigen deutschen Schäferhund, den rauh- oder drahthaarigen und den zottthaarigen. Allen drei Arten ist ein dichtes, enggeschlossenes Grundhaar (Unterwolle) eigentümlich, dem der deutsche Schäferhund seine Wetterfestigkeit verdankt. Es ist somit ein recht buntscheckiges Bild, das man nach den Farben vom deutschen Schäferhund erhält.

Die Geschichte des deutschen Schäferhundes ist mit der des Menschen eng verbunden. In älteren Zeiten war er allerdings mehr ein wirksamer Schutzhund gegen Raubtiere, wie Wolf und Luchs. Späterhin wurde er zum Hirten- und Hütehund.

Nach der Art ihrer Arbeit kann man die Schäferhunde in Treiber und Hüter einteilen, obgleich streng genommen beim Schafhüten beide Arbeitsweisen erforderlich sind. Der eigentliche Viehtreiberhund wird in erster Linie darauf dressiert, die großen Stücke Vieh niemals in der Flanke, sondern an den Hinterbeinen an der richtigen Stelle richtig zu fassen, um so seinen Zweck zu erreichen, ohne selbst gefährdet zu werden. Unsere Abbildung 4 zeigt klar und deutlich, wie und wohin der Hund zu fassen hat. Um ihn dazu anzulernen, wird ein festes, 1,50 m hohes Gerüst hergestellt, an dem zwei beweglich hängende Rundhölzer von der Stärke des Mittelfußhinterknochens des Ochsens sich befinden, die 4 cm vom unteren Ende mit frischem Ochsenfell umwickelt sind. Der Hund muß



Abbildung 3. Uebungsgestell.

lernen, die in Bewegung befindlichen Hölzer an der richtigen Stelle zu erfassen. Wenn er das begriffen hat, wird er am lebenden Stück Vieh geübt. Alles Nähere wolle man im Crenz nachlesen.

Die Arbeit bei den Schafen ist des Hirtenhundes vornehmster Beruf. Ein gut eingearbeiteter Schäferhund arbeitet für sich allein, selbständig, aber auch auf jeden Wink und Pfiff seines Herrn gehorchend, um die erforderliche Bewegung der Herde zu veranlassen. Andererseits darf er aber auch eine im ruhigen Weiden begriffene Herde nicht stören und die Tiere drängen. Dabei muß der Hund angelernt sein, das Einzeltier an der richtigen Stelle, das heißt an der Keule zu fassen (vgl. Abb. 4). Falsche Greifer, die andere Körperteile packen, sind untauglich und auszuscheiden.

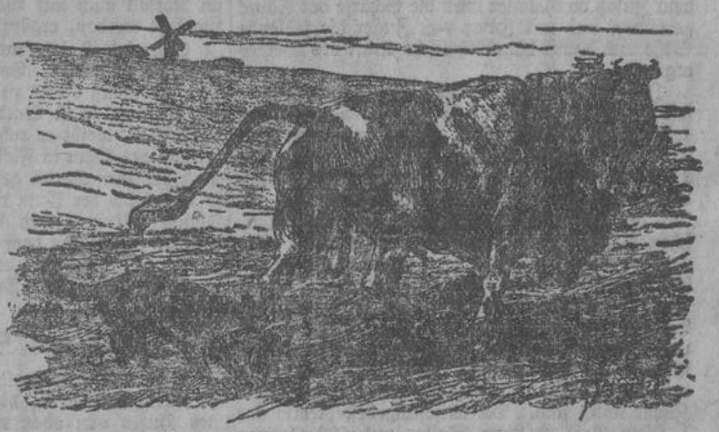


Abbildung 4. Der Hund holt an die richtige Stelle.

Im deutschen Schäferhund besitzen wir einen Gebrauchshund, der mit jedem ausländischen, selbst mit dem vielgepriesenen schottischen Schäferhund erfolgreich in Wettbewerb treten kann. Ihn aber noch weiter zu bilden und immer mehr zu vervollkommnen muß unser stetes Bestreben sein. Es wird jetzt erfolgreich vom Verein für deutsche Schäferhunde, der seinen Sitz in München hat, unterstützt. Um aber den deutschen Schäferhund als Gebrauchshund in Form zu halten, bedarf es vor allem der Leistungsprüfungen.



Abbildung 2. Der deutsche Schäferhund als Hütehund.

Durch sie ist dieses Tier auf eine Höhe gelangt, die ihn zum Polizei-, Kriegs- oder Sanitätshund gleich gut befähigt. Dabei muß die Erhaltung der Rasse Hand in Hand gehen. Deshalb ist auch ein Stammbuch für Gebrauchshunde anzulegen, denn so übereifrig es auch klingen mag: es ist schwieriger einen guten Gebrauchshund zu züchten als irgend ein anderes Haustier. Besonders muß der Schäferhund seinem Beruf erhalten bleiben und nicht zum Stubenhund herabsinken, sonst verliert er an Tüchtigkeit. Für den Schäferhund ist Bewegung Leben. Wo er sie entbehrt, rächt sich das durch Fettwerden, und der energische, lebenslustige Geselle wird zur Schlafmütze. Bewegung ist ihm Naturnotwendigkeit. Es ist eine Versündigung, ihn an der Kette liegen zu lassen. Neuerdings legt man auch großen Wert auf Preishüten, weil es erheblich zur sachgemäßen Dressur anregen kann, den Ehrgeiz fördert und zu erhöhten Leistungen anspornt.

Johannisbeerwein.

Von Paul Gründler.

Kaum eine andere Frucht ist geeigneter, den Traubensaft so vollkommen zu ersetzen, als die Johannisbeere. Wohl ist deren Saft zu sauer, um in reiner Beschaffenheit einen trinkbaren Wein zu ergeben, aber die Säure ist herb und edel, sie verliert nichts an ihrer Frische, wenn sie auch mit etwas Wasser verdünnt wird, und gerade deswegen eignen sich die Johannisbeeren so gut zur Weinbereitung.

Allzu weit darf allerdings die Verdünnung mit Wasser nicht gehen. Wenn manche Rezepte eine vierfache Verdünnung vorschreiben und dann den Zusatz einer künstlichen Säure empfehlen, so geht das gegen die Natur. Dann ist das Produkt kein Beerenwein mehr, sondern ein Kunstwein. Es darf mit der Verbesserung des Saftes nicht mehr geschehen, als das zu ergänzen, was daran fehlt, und das zu mildern, was zu scharf ist. Mit dem Zusatz von Wasser wird die Schärfe der Säure gemildert und mit Zusatz von Zucker die fehlende Süße und damit die alkoholische Kraft des Weines ergänzt.

Im Durchschnitt enthält der Johannisbeersaft 2,3 % Säure und 7 % Zucker. Da ein haltbarer Wein 0,6 bis 0,8 % Säure enthalten muß, so ist bei Johannisbeersaft eine Verdünnung von 1 : 2 notwendig, d. h. auf 1 Liter Saft 2 Liter Wasser mit Zucker. Da während der Gärung ein Teil der Säure schwindet, ist das angegebene Maß schon ziemlich weit gegriffen, und es sollte nicht darüber hinausgegangen werden. Der Johannisbeerwein soll 8 bis 10 Gewichtsteile Alkohol haben. Dazu ist ein Gehalt von 16 bis 20 % Zucker nötig. Da nun der Saft selbst nur 7 % Zucker enthält und dieser durch Wasserzusatz noch verdünnt wird, muß er ergänzt werden, wozu für jedes Liter des mit Wasser gemischten Saftes 200 Gramm Zucker nötig sind. Die Mischung besteht also aus 1 Liter Saft, 2 Liter Wasser und 600 Gramm Zucker. Zu einer großen Menge Wein muß der Raumgehalt des Zuckers mitberechnet werden, 1 Kilogramm Zucker ist gleich 0,6 Liter Rauminhalt.

Sollen 50 Liter bereitet werden, würde sich eine Zusammenstellung ergeben von 17 Liter Saft, 27 Liter Wasser und 10 Kilogramm gleich 6 Liter Zucker. Allzu genau braucht man die Mengen nicht zu nehmen, ein kleiner Bruchteil mehr oder weniger kommt nicht in Betracht.

Zusammenstellung
für 50 Liter Johannisbeerwein.

28	Kilogramm Johannisbeertrauben, wenn möglich rot und weiß gemischt	17 Liter
20	Liter Wasser auf die Preßrückstände	20 „
10	Liter Wasser zum Ausgleich . . .	10 „
10	Kilogramm Zucker = 10×0,6 Liter	6 „
		53 Liter

Die 3 Liter Überschuß sollen zum Nachfüllen verwendet werden.

Zur Weinbereitung werden die Beeren etwas vor voller Reife geerntet und nach dem Pflücken möglichst bald zu Saft verarbeitet. Sie werden auf irgendeine Weise (am besten mit einer Holzkeule) zerquetscht oder, wenn eine Mühle vorhanden ist, gemahlen. Der Saft wird gleich abgedrückt und einstweilen in ein sauberes Faß oder Steingefäß gefüllt und zugedeckt. Die Preßrückstände werden in ein anderes Gefäß gefüllt und Wasser darüber gegossen, dies muß aber genau gemessen werden, weil es in den Wein kommt. Das Wasser laugt in Zeit von 24 Stunden die Preßrückstände aus; dieses zweite Produkt wird nicht ausgepreßt, man läßt die Rückstände nur durch ein enges Sieb langsam ablaufen. Nun wird der erste Saft mit dem zweiten Ablauf zusammengeschüttet und die entsprechende Zuckermenge darin aufgelöst. Dies geht am schnellsten, wenn der Zucker mittels eines Körbchens hineingehängt wird.

Ist der Zucker aufgelöst, dann kommt die ganze Mischung in das Faß oder besser noch in einen entsprechend großen Glasballon oder Steinkrug zum Gären. Es ist etwas Hefezusatz nötig. 30 Gramm frische Back- oder Spiritushefe werden mit 1 Liter Saft verrührt, und dieser wird in das Gärgefäß geschüttet, das nicht ganz voll sein darf und nur mit Watte oder, wenn es möglich ist, mit einem Gärspund oder sonstigen einfachen Wasserverschluß verschlossen wird. Zum Gären sind 20 bis 25 °C Wärme nötig. Zunächst wird eine etwas stürmische Gärung eintreten, die acht bis vierzehn Tage dauert. Wenn der Wein ruhiger wird, kann das Gärgefäß mit dem Rest der Mischung, der in einer oder mehreren Flaschen aufbewahrt worden ist, beinahe vollgefüllt werden, da jetzt ein kleiner Gärraum genügt, zwei Finger breit unter dem Verschluß.

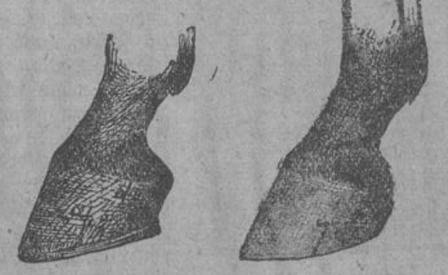
Bis September oder Oktober wird die Gärung vorüber sein. Der Wein wird von der Hefe abgelassen und kann in das sauber gespülte Gärgefäß oder in ein sonstiges Gefäß zurückgefüllt werden, wobei direkt vor dem Einfüllen etwas Schwefelspan, aber nur wenige Gramm, im Gefäß abgebrannt werden. Nun bleibt der Wein im kühlen Keller liegen bis zum Februar, dann hat sich der Trub abgesetzt; der Wein wird nun abgegossen, das Gefäß gereinigt, dann kommt er wieder in sein Gefäß, das verspundet wird.

Beim ersten und zweiten Ablassen ergibt sich immer ein Manko. Dieses kann mit altem Johannisbeerwein oder auch einem anderen guten Wein, im Notfall auch mit Wasser, dem 10 % Spiritus zugesetzt werden, ergänzt werden.

Schwefel ist jetzt nur nötig, wenn der Wein nicht ganz klar ist. Vom Mai an ist der bisher feste Verschluß öfters zu lüften. Steigt der Wein zur Gärung, so ist Watte oder Gärspundverschluß aufzusetzen, bleibt er ruhig und hell bis zum Juli, so kann der Wein in Flaschen kommen, andernfalls muß bis zum Herbst gewartet werden, oder doch so lange, bis der Wein ruhig und hell ist. Auf der Flasche soll man den Wein erst einige Monate liegen lassen. Mit dem Alter wird der Wein fast immer besser, jedoch darf er zumeist nicht zu alt werden. Da geht Probieren über Studieren.

Neues aus Stall und Hof.

Von den Hornspalten des Hufes heilen die Kronenwandspalten, die durch die ganze Länge des Hufes von oben nach unten verlaufen, am schwersten, denn die Heilung muß durch ein Nachwachsen der Hufmasse erfolgen, und das ist bei der Kronenwandspalte, wo der ganze Huf auseinanderklafft, ausgeschlossen. Bei den Tragrandspalten ist die Behandlung einfacher. Diese nicht durchgehenden Spalten heilen gewöhnlich sehr gut aus, wenn am oberen Ende des Spaltes ein Querspalt eingebrannt oder eingeschnitten wird. Dadurch wird ein Weiterreißen des Spaltes vermieden. Nach dem Herabwachsen des Querschnittes ist auch der Spalt völlig verschwunden. Wie bei allen Erkrankungen ist auch bei den Hufkrankheiten die Vorbeuge besser als die Heilung. Besonders hat die Art der Einfren großen Einfluß auf die Gesundheit der Hufe. So wird die günstige Wirkung der Torfmatratzenstreu, bei der die Matratze etwa 15 bis 20 cm stark ist, immer wieder betont. Ferner wird man bei spröden Hufen dem Hufbeschlag die größte Aufmerksamkeit zuwenden. Das Eisen muß derartig dem Hufe angepaßt sein, daß sich der Druck gleichmäßig verteilt. Das ist aber bei fehlerhaften Hufformen und unregelmäßigen Beinstellungen erschwert, und gefeilt sich zu diesen noch eine dünne Hornwand, dann kommt es nur zu leicht zu den Hufspalten. W.



a) Tragrandspalt, b) Kronenrandspalt.

Tragerandhornspalt, Anbringen eines Querschnittes.

Die Behandlung der Kühe während des Melkens ist von großem Einfluß auf die Milchmenge, denn daß die Kühe die Milch nach ihrem Willen zurückhalten können, ist allgemein bekannt. Ein sanft durchgeführtes Melken lassen sich die Tiere auch gern gefallen, wenn dabei ihre Aufmerksamkeit nicht durch unnützen Lärm abgelenkt wird. Deshalb soll im Stalle während des Melkens die größte Ruhe herrschen. Wenn Kühe während des Melkens schlagen, dann ist dieses ihnen verhältnismäßig leicht abzugewöhnen. Man läßt den einen Vorderfuß hochheben und ihn entweder hochknebeln oder aber das Bein nach vorn gerade strecken. Das Tier ist dadurch gezwungen, auf drei Beinen zu stehen und somit außerstande, zu schlagen. Wenn dieses Verfahren einige Tage durchgesetzt und gleich beim ersten Versuch, zu schlagen, wieder angewendet wird, dürfte diese Unart bald abgewöhnt sein. Sz.—

Ein recht häufiges Ausweißen der Krippen darf im Sommer keineswegs unterbleiben, weil das niemals schaden, aber sehr viel zur Gesundheit und zum Wohlbefinden der Tiere beitragen kann. Wenn auch jedesmal vor dem Einschütten des Futters die Krippen gereinigt werden, so bleiben doch immer noch winzige Futterreste zurück, die leicht in Säuerung übergehen und die Ursache zu Verdauungsstörungen werden können. Kleine Ursachen — große Wirkungen. Ew.—

Die Art der Ziegenbockhaltung ist von wesentlichem Einfluß auf dessen Leistungsfähigkeit. Oft genug werden die Böcke sehr jung, im Alter von zwei, höchstens drei Jahren schon zur vollen Benutzung eingestellt, um nach kurzer Zeit als unbrauchbar abgeschafft zu werden. Der Bock erreicht im Alter von drei bis fünf Jahren erst die Höhe seiner Zuchtleistung und kann sie weitere drei Jahre beibehalten. Wenn demnach ein Bock gut vererbt und das gestellte Zuchtziel, wie Milchergiebigkeit, Reinheit der Farbe, Hornlosigkeit in den Nachkommen zeigt, dann sollte man ihn möglichst lange zu behalten suchen und erst abschaffen, wenn Inzucht zu befürchten ist. Bei jungen Böcken weiß man nie recht, was aus ihnen einmal wird, es erwächst nicht aus jedem Jungtier auch ein guter Bock, und man soll den alten Bock nicht beseitigen, ehe man vollwertigen Ersatz für ihn beschafft hat. Oft werden benachbarte Zuchtvereine, die gute Böcke besitzen, gut tun, die Böcke zur Vermeidung von Inzucht auszutauschen, um in dieser Weise die bewährten Tiere möglichst lange ausnutzen zu können. W.

Soll der Landwirt Tauben halten? Diese Frage wird vielfach verneint, denn man sagt, daß feldernde Tauben den frischen Saaten sehr viel schaden. Dem kann man aber entgegenhalten, daß häufige Untersuchungen von Kröpfen feldernder Tauben den Tauben ein gutes Zeugnis ausstellen. Bei allen Untersuchungen — auch zur Saatzeit — hat man feststellen können, daß der größte Teil des Kropfinhaltes aus Unkrautsämereien bestand. Tausende solcher kleinen Unkrautsamen frißt eine Taube täglich und daran kann man den Nutzen der Tauben für den Landwirt ermessen. Darum kann man dem Landwirt ruhig empfehlen, Tauben zu halten, denn sie helfen ihm bei der Unkrautbekämpfung. Der Schaden, den sie durch Aufnehmen freiliegender Saatkörner anrichten, ist gering. Meistens findet man auf den Schlägen des Landwirtes die kleine Feldtaube. Diese ist aber durch fortgesetzte Inzucht, durch mangelhafte Pflege und durch Unsauberkeit so stark degeneriert, daß sie als Schlachttaube kaum in Betracht kommt. Die Taubenmast muß nämlich auch Schlachttauben zum Hausgebrauch und zum Verkauf liefern. Je schwerer die Tauben sind, desto besser. Darum ist vielfach das Abschaffen der alten Feldtaubenbestände angebracht, wenn man nicht mit nachgenannten Tauben auftreuzen will. Gute Nutztauben für den Landwirt sind Briestauben, Strasser, Luchstauben und Lerchentauben. All diese Tauben feldern gut und werden schwer im Körper. So erreicht z. B. eine Strassertaube bei gutem Futterzustande ein Gewicht von 800 g und mehr. Schlachttauben von solchem Gewicht lassen sich leicht verkaufen. Große Aufmerksamkeit und Pflege verlangen die Tauben nicht, besonders wenn sie Trinkwasser im Freien finden. Dagegen muß man den Schlag sauber und ungeziefersfrei halten, andernfalls gehen viele junge Tauben ein. Im Winter bei Schnee und Frost müssen die Tauben auch gefüttert werden. Kl.—

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Nach der letzten Bearbeitung der Kartoffeln, dem Nachhäufeln, muß alles Unkraut möglichst vollständig entfernt werden, weil es sonst zur Samenbildung gelangen und den Acker gründlich verunkrauten würde. Wie häufig sieht man fertig gehäufelte Kartoffelfelder, in denen die hohen Stauden der Melde und anderer Unkräuter emporragen; ein wenig erfreulicher Anblick. Sz.

Nach der Heuernte sollte eine Kopfdüngung der Wiesen dann nicht unterbleiben, wenn die Frühjahrsdüngung nicht allzu reichlich ausgefallen ist. Man bedenke doch, daß schon nach dem ersten Schnitt mit einer Heuernte von 15 Ztr. ungefähr 12 kg Kali, 4 kg Phosphorsäure, 7 kg Kalk und 8 kg Stickstoff dem Wiesenboden entzogen werden. Es tritt dann nach unzureichender Frühjahrsdüngung leicht der Fall ein, daß für den zweiten Schnitt nicht genügend Nährstoffe in leicht aufnehmbarer Form vorhanden sind, so daß er im Ertrage sehr zu wünschen übrig läßt. Besonders sollte man versuchshalber nach dem ersten Schnitt eine Stickstoffdüngung mit irgend einem Salpeter, etwa ½ Ztr. auf den Morgen, ausführen. Wir erhalten dann im zweiten Schnitt ein sehr zartes, eiweißreiches Heu, eine wahre Delikatesse für Lämmer und Kälber. Und damit es nicht durch herbstliche Regen verdirbt, wird man bei unsicherem Wetter die Kleereuter anwenden. We.

Monatserdbeeren. Mancher Gartenfreund hat schon den Wunsch gehabt, die aromatischen Walderdbeeren in seinen Garten zu versetzen, um davon ernten zu können. Der Versuch wird nur in den wenigsten Fällen gelingen, da Walderdbeeren an den Boden besondere Anforderungen stellen. Da sei als Ersatz auf eine Neuzüchtung aufmerksam gemacht, welche auch in Laiengärten schnell Eingang gefunden hat. Es sind die sogenannten Monatserdbeeren, deren Früchte bis in den Oktober hinein geerntet werden können. Man unterscheidet rankende und rankenlose. Die Farben der Früchte sind dunkelrot, hellrot, zinnoberrot, weiß und gelb. Monatserdbeeren eignen sich besonders als Einfassungspflanze, so daß man die Ränder der Gemüsebeete vorteilhaft damit bepflanzen kann und an Raum spart. Eine der empfehlenswertesten Sorten ist die Monatserdbeere „Goliath". Sie hat sehr schöne große Früchte von rosaroter Färbung, die einen feinen aromatischen Geruch haben. Erdbeeren kann man immer pflanzen. Die beste Pflanzzeit ist jedoch der Frühherbst. Das kühlere, feuchtere Wetter und die nächtlichen Taue wirken sehr befördernd auf das Anwachsen der Pflanzen. Nach der Pflanzung achtet man darauf, daß der Boden stets genügend feucht gehalten wird, und überbraust sie an trockenen und hellen Tagen am Abend. Man sorgt dafür, daß das Unkraut nicht aufkommt, und halte den Boden durch öfteres Hacken locker. Für den Winter bedeckt man die Pflanzen am besten mit Fichtenreis, das im zeitigen Frühjahr entfernt werden muß. Im nächsten Frühjahr reinigt man jede Pflanze von den absterbenden Blättern, lockert den Boden um den Stamm herum, gibt etwas natürlichen oder Gartendünger und begießt nach Bedürfnis, bis sich die Pflanzen zu entwickeln beginnen. R. R.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Farbige Kattunkleider zu waschen. Die schönen buntfarbigen Kattunstoffe, die heute so gerne als Dirndlkleider verarbeitet werden, haben meistens nicht lange ein gutes Aussehen. Einige Wäschen genügen, um die Musterung verschwommen oder ausgeblaßt erscheinen zu lassen. Hier ist das beste Waschmittel die Weizenkleie. Soda, Seife, Stärke, alles lasse man bei Kattunkleidern fort. Man kocht die nötige Menge Weizenkleie, indem man auf ein Liter Wasser einen guten Eßlöffel voll Kleie rechnet, und läßt die gewonnene Brühe, ohne sie durchzugießen, wieder so weit abkühlen, daß sie nur noch lauwarm ist. Da hinein legt man die Kattunkleider und wäscht sie ohne Seife gründlich durch. Dann folgt mehrfaches Spülen in klarem Wasser, dem man etwas Essig zugesetzt hat. Will man den Kleidern nun noch ein wenig Appretur geben, so kocht man eine dünne Mehlsuppe, läßt sie abkühlen und gibt nun von dieser Mehlsuppe einen Eßlöffel voll auf ein Liter Spülwasser. Darin zieht man die Kattunkleider einige Male hin und her, wringt sie nur leicht aus und hängt sie zum Trocknen auf. Der Stoff hat jetzt eine leichte Steife angenommen, doch ist er nicht bockig, wie das bei Stärke nur zu leicht passiert. M. L.

Ein neues Einmacheverfahren. Zum Einmachen von Früchten, Fruchtsäften, Marmeladen und Limonaden ist nach einem Vortrag, den Frau Elly Wendemann auf dem Landfrauentag zu Halle a. S. hielt, empfehlenswert, sich der Hadenon-Tabletten zu bedienen, da sie alles mit oder ohne Zucker Eingemachte vor Gärung, Schimmel und Fäulnis bewahren, ohne den Geschmack irgendwie zu beeinträchtigen. Die Hadenon-Tabletten sind in Apotheken oder Drogerien erhältlich, können auch von der Saccharin-Fabrik Magdeburg-Südost bezogen werden. Es genügt eine Hadenon-Tablette in wenig Wasser gelöst, um 1 kg Obst vor dem Verderben zu bewahren. Das Verfahren ist sehr einfach. Das Obst wird geschmort, die gelösten Tabletten darunter gemischt, und dann werden die Obstkonserven in saubere Gläser oder Steintöpfe gefüllt und nach dem Erkalten mit Pergamentpapier überbunden. Frau Weydemann berichtet, daß sie versuchsweise ein paar Gläser Kirschmus und Kirschen mit diesen Tabletten ¾ Jahr offenstehend aufbewahrt hat, und alles blieb unverdorben ohne Schimmel oder Gärung und völlig genußfähig. Auch zu Sauerkohl kann, sobald er fertig gegoren ist, aber nicht früher, Hadenon zugesetzt werden, er bleibt dann rein im Aussehen und Geschmack, bildet keine Kahmhaut, so daß er restlos verbraucht werden kann. Mit diesem einfachen, sicheren und wohlfeilen Einmachemittel sollten weitere Versuche gemacht und darüber in den Spalten dieses Blattes berichtet werden. W.

Senfsoße zu kaltem, gekochtem Schinken. ⅓ Senf, ⅔ rotes Johannisbeergelee werden mit etwas Salz im Wasserbad glatt gerührt und zu kaltem, gekochtem Schinken serviert. E. v. B.

Sandtorte ohne Eier. Man rührt 500 g Butter mit 500 g Zucker recht schaumig, gibt nach und nach 500 g Mehl, 500 g Kartoffelstärke, etwas Vanille und 1 Weinglas Rum in drei Portionen unter stetem Rühren dazu. Die Torte wird in einer mit Butter sorgfältig ausgestrichenen Springform langsam bei mäßiger Hitze gebacken. E. v. B.

Bienenzucht.

Landwirtschaft und Bienenzucht. Landwirte, baut im eigenen Interesse Bienennährpflanzen an! In der landwirtschaftlichen Betriebslehre gilt bekanntlich für den Besitzer als oberster Grundsatz (vom privatwirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet): den höchstmöglichen Reinertrag vom Acker zu erzielen. Volkswirtschaftlich gedacht muß es dagegen heißen (bis zu gewissen Grenzen natürlich): den höchstmöglichen Rohertrag; denn unser Volk braucht heute mehr denn je Nahrungsmittel, die auf eigenem Grund und Boden gewachsen sind. Unter diesen Gesichtspunkten muß daher der Landwirt heute auftreten: höchstmöglichen Reinertrag bei höchstmöglichem Rohertrag, d. h. bei jeder Steigerung der Roherträge soll sich auch gleichzeitig sein Reinertrag erhöhen. Dies ist nur möglich, wenn die Gestehungskosten für die Ertragssteigerung geringer sind, als der Wert dieser Mehrerzeugung ausmacht. Erinnert man sich der bekannten Tatsache, daß durch die Bienen die Erträge vieler landwirtschaftlicher Kulturpflanzen gesteigert werden, so haben wir in der Bienenzucht ein hervorragendes Mittel, die Roherträge zu steigern, ohne die Ausgaben dadurch zu erhöhen; denn die Bienen leisten ihre Arbeit umsonst. Jede Ertragssteigerung, die die Bienen bringen, kommt daher einer vollen Reinertragssteigerung gleich. Für die Landwirte besteht die Ausgabe nur darin, die richtige Verbindung zwischen Landwirtschaft und Bienenzucht zu finden. Wie Landwirtschaftsassessor F. Honig von der Bayerischen Landessaatzuchtanstalt zu Weihenstephan gelegentlich der Imker-Versammlung auf der Würzburger Tagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft ausführte, muß der landwirtschaftliche Betrieb derart gestaltet werden, daß er, vom ackerbau- und betriebstechnischen Standpunkte aus betrachtet, vollkommen einwandfrei ist und daß dabei doch die Biene den größtmöglichen Nutzen stiften kann. Durch einfache Maßnahmen kann der Landwirt dies erreichen: durch den Anbau von Bienennährpflanzen.

Honig resumierte: 1. Der Anbau unserer Futtergewächse, die Gründüngung und der Oelfruchtbau bedürfen fast in jeder Wirtschaft noch einer starken Vermehrung. Ackerbautechnisch hat jeder Landwirt die Möglichkeit, dies durchzuführen. Betriebswirtschaftlich muß es für jeden Betrieb verlangt werden. 2. Der Samenbau unserer Futtergewächse, Gründüngungspflanzen und Oelfrüchte ist betriebswirtschaftlich und volkswirtschaftlich betrachtet notwendig und lohnend. 3. Haben wir uns entschlossen, den Samenbau dieser Gewächse zu betreiben, dann müssen wir unbedingt dafür sorgen, daß zur Zeit der Blüte genügend Bienen in der Nähe unserer Felder sind. Die Biene ermöglicht es uns erst, Höchsterträge aus diesen Pflanzen zu erzielen. Ohne Bienen würden wir selbst bei sorgsamster Pflege und Düngung nur ganz mangelhafte Ernten erhalten. 4. Mit Recht sagt daher Sprengel: „Die Bienen gehören zu den vorzüglichsten und unentbehrlichsten Haustieren."

Es sei noch darauf hingewiesen, daß das Schwergewicht auf der Verbesserung der Bienenweide liegt. Vorbildlich und anregend sollte deshalb der imkernde Landwirt in Berufskreisen vorgehen und seinen Berufskollegen in erster Linie vor Augen führen, daß die Schuldner der Bienenzüchter sind, daß die Bienen dem Landwirt Dienste erweisen, die er sich selbst nicht leisten kann, zumal es sehr wohl möglich ist, im Rahmen des landwirtschaftlichen Betriebsplanes etwas für die Bienen zu tun. Das Einfachste und Natürlichste wäre, daß die Landwirte wieder die Bienenzucht im vermehrten Maße selbst treiben würden. Die im Wege stehenden Schwierigkeiten werden, wie der Direktor der Erlanger Bienenzuchtanstalt, Professor Dr. Zander, meint, zum Teil nur dadurch auszuschalten sein, daß Bienenzüchter, unter weitestgehender Unterstützung durch die Landwirtschaft, mit ihren Bienen in die Kulturen eingeladen und gehalt werden, wenn die Befruchtungsarbeit durch die Bienen nötig ist. Wenn der Landwirt einmal den Versuch macht, alle landwirtschaftlichen Nutzgewächse unter dem Gesichtspunkt der Bienenzucht zu betrachten, würde er staunend bemerken, welche wichtige Rolle die Biene für unsere Landwirtschaft, für Obstbau und Gartenbau spielt. Es darf als erwiesen angesehen werden, daß ohne die Biene Höchsterträge im landwirtschaftlichen Samenbau sowie Obst- und Gemüsebau nicht möglich sind. Dabei ist unter allen Nebenbeschäftigungen des Landwirts keine so erträglich, so leicht zu betätigen und ohne besonderen Geldaufwand einzurichten, als die Bienenzucht, zumal auch die schulpflichtigen Kinder mit viel Vorteil zu den Arbeiten herangezogen werden können.